



Bachelorarbeit

Die Bedeutung des Psychologiebegriffs bei Laien eine qualitative Befragung im Altersvergleich

Stefanie Koch

Vertiefungsrichtung: Entwicklung- und Persönlichkeitspsychologie

Referent: lic. phil. Daniel Schweingruber

St. Gallen, Mai 2011

Diese Arbeit wurde im Rahmen des Bachelorstudienganges am Departement P der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW verfasst. Eine Publikation bedarf der vorgängigen schriftlichen Bewilligung durch das Departement Angewandte Psychologie.

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Angewandte Psychologie, Minervastrasse 30, Postfach, 8032 Zürich.

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mir bei der Erstellung meiner Bachelorarbeit geholfen haben. Einen besonderen Dank geht dabei an meinen Referenten Daniel Schweingruber, der mir mit seiner langjährigen Erfahrung eine grosse Unterstützung war. Simeon Frei danke ich für die tatkräftigen Beistand und für die vielen Stunden Korrekturlesen.

Abstract

Das Anliegen dieser Erhebung besteht darin, die Bedeutung des Psychologiebegriffs bei Laien herauszuarbeiten. Ausgehend von der Annahme, dass jeder Mensch eine eigene Vorstellung dieses Konstrukts hat, wird untersucht, ob sich aus der Erhebung spontaner Assoziationen Kategorien bilden lassen, welche Zusammenhänge oder Unterschiede zwischen zwei Altersgruppen aufzeigen. Nach qualitativem Vorgehen wurden dafür jeweils zwanzig unter 25jährige und über 65jährige Versuchspersonen gebeten, in anonymer und schriftlicher Form jene ersten zehn Assoziationen zu notieren, welche sie spontan mit dem Psychologiebegriff in Verbindung setzen.

Mittels qualitativer Inhaltsanalyse und nach induktivem Vorgehen liessen sich vier Kategorien entwickeln, welche bis auf wenige Äusserungen das gesamte Material aufnehmen und sowohl eindeutige Gemeinsamkeiten als auch systematische Unterschiede zwischen den Altersgruppen nachweisen.

Die Untersuchung verdeutlicht, dass die befragten Laien den Begriff „Psychologie“ vorwiegend mit dem Berufsfeld Psychologie oder einzelnen Definitionsinhalten verbinden. Unterschiede zeigen sich hauptsächlich in den Subkategorien, wobei in der jungen Versuchsgruppe Verknüpfungen mit psychopathologischen Aspekten zentral zu sein scheinen. Die Assoziationen der älteren Versuchspersonen beinhalten häufiger emotional-existentielle Überlegungen und philosophische Fragen oder Verknüpfungen zum Seelenbegriff.

Zusammenfassend wird der Eindruck vermittelt, dass sich zwar Tendenzen abzeichnen lassen, der Psychologiebegriff jedoch sowohl von älteren als auch von jüngeren Personen individuell unterschiedlich verstanden wird, was auf kontextuelle Gegebenheiten oder persönliche Erfahrungen zurückgeführt werden kann. Entsprechend beeinflussende Faktoren oder Unterschiede zwischen den Geschlechtern, Berufsgruppen oder zwischen Regionen und Kulturen liessen sich in einer Nachfolgeuntersuchung erheben.

Inhalt

I	Einleitung	1
1.	Ausgangslage und Relevanz	1
2.	Fragestellung und Hypothesen	1
3.	Methodik und Aufbau der Arbeit	2
4.	Abgrenzung	2
II	theoretische Grundlagen	3
1.	„Psychologie“ in der Wissenschaft	3
1.1.	Definition „Psychologie“	3
1.2.	geschichtlicher Hintergrund	5
1.3.	Psychologische Paradigmen	6
1.4.	Wissenschaftlichkeit	8
1.5.	Ziele und Aufgaben der Psychologie	9
1.6.	Tätigkeitsbereiche	11
1.7.	Stellung der Psychologie	12
2.	„Psychologie“ in der Gesellschaft	16
2.1.	Begriffsklärungen	16
2.1.1.	<i>Laien</i>	16
2.1.2.	<i>Alltags- und Populärpsychologie</i>	16
2.2.	Abgrenzung zur Psychologie als Wissenschaft	17
2.3.	Gesellschaftlicher Zugang zur Psychologie	18
3.	Bisherige Forschungsergebnisse	19
3.1.	„Image von Psychologen, Psychotherapeuten und Psychiatern“	19
3.2.	„Was macht die Psychologie eigentlich so ‚interessant‘?“	19
4.	Zusammenfassung	21

III methodisches Vorgehen.....	23
1. Studiendesign	23
2. Angaben zur Stichprobe.....	24
3. Datenerhebung	26
3.1. qualitative Erhebungsmethode.....	26
3.2. assoziative Technik	26
3.3. Erhebungsinstrument	27
4. Datenaufbereitung und -auswertung.....	28
4.1. qualitative Inhaltsanalyse.....	28
4.2. induktive Kategorienbildung.....	29
4.3. computergestützte Analyse.....	36
IV Ergebnisse.....	37
1. allgemeine Darstellung der Ergebnisse	37
2. Ergebnisse der qualitativen Datenanalyse	38
2.1. die Hauptkategorien.....	40
2.1.1. <i>Definitionsinhalte</i>	40
2.1.2. <i>Psychische Beeinträchtigungen</i>	41
2.1.3. <i>Berufsfeld Psychologie</i>	42
2.1.4. <i>Persönliche Stellungnahmen</i>	43
2.1.5. <i>Restkategorie</i>	44
2.2. Vergleich der Altersgruppen.....	44
2.2.6. <i>Probandengruppe „unter 25 Jahre“</i>	47
2.2.7. <i>Probandengruppe „über 65 Jahre“</i>	48
V Diskussion.....	49
1. Zusammenfassung und Beantwortung der Fragestellung.....	49
2. Interpretation und Diskussion der Ergebnisse.....	51
3. Auseinandersetzung mit Methode und Studiendesign	53
4. Schlussfolgerungen und weiterführender Ausblick.....	55
VI Literaturverzeichnis	56

Abbildungen

Abbildung 1: Tätigkeitsfelder der Mitglieder des Fachverbandes Schweizer Psychologen	12
Abbildung 2: Anzahl Literaturnachweise in PsycINFO für die Publikationsjahre 1977 bis 2007	14
Abbildung 3: Anzahl Literaturnachweise in PSYINDEX für die Publikationsjahre 1977 bis 2007	14
Abbildung 4: Studiendesign der vorliegenden Arbeit	23
Abbildung 5: Ablaufmodell induktiver Kategorienbildung.....	30
Abbildung 6: Wortwolke mit den meistgenannten Begriffen, erstellt mit MAXQDA.....	38
Abbildung 7: Visualisierung der codierten Kategorien im Altersvergleich.....	45
Abbildung 8: Verteilung der Hauptkategorien innerhalb der Probandengruppe "unter 25 Jahre"	47
Abbildung 9: Verteilung der Hauptkategorien innerhalb der Probandengruppe "über 65 Jahre"	48

Tabellen

Tabelle 1: Perspektivenvergleich zeitgenössischer Psychologie	7
Tabelle 2: Zusammensetzung der an der Studie beteiligten Stichproben	25
Tabelle 3: provisorisches Kategoriensystem vor Überprüfung der formativen Reliabilität.....	32
Tabelle 4: definitives Kategoriensystem nach Überarbeitung.....	34
Tabelle 5: Übersicht über Hauptkategorien, geordnet nach Kodierungshäufigkeit.....	39
Tabelle 6: Verteilung von Doppel- und Mehrfachkodierungen	45
Tabelle 7: Übersicht über Hauptkategorien im Altersvergleich, gerundet auf ganze Prozent.....	46

I Einleitung

1. Ausgangslage und Relevanz

Ausgehend von persönlichen Beobachtungen und Erfahrungen kann der Begriff „Psychologie“ bei Aussenstehenden sowohl grosses Interesse als auch eine gewisse Skepsis und damit nicht selten unberechenbare, überraschende und manchmal gar widersprüchliche Gefühle hervorrufen. Zu diesem Schluss kommt auch ein Forschungsüberblick der Universität Hamburg (von Sydow, 2007). Betrachtet man die grosse Auswahl an psychologischer Literatur, welche in Buchhandlungen angeboten wird, das häufige Erscheinen des Fachgebiets in den Medien oder die stets wachsenden Studentenzahlen, kommt die Vermutung auf, dass sowohl in der Fachwelt als auch in der Bevölkerung ein deutliches Interesse an der Psychologie vorhanden zu sein scheint. Doch was genau wird unter dem Begriff „Psychologie“ verstanden? Zumal Studien belegen, dass negative Einstellungen gegenüber Psychologen, Psychotherapeuten oder Psychiatern einen grossen Einfluss auf das hilfeschuchende Verhalten oder eine Therapiemotivation haben können (Angermeyer et al. 1999, zit. nach von Sydow, 2007, S. 329), scheint auch die Ergründung des Verständnisses von „Psychologie“ in der Bevölkerung nicht belanglos zu sein.

2. Fragestellung und Hypothesen

Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, anhand eines qualitativen Forschungsansatzes genau dieses Themengebiet zu untersuchen. Die Erhebung soll feststellen, welche Assoziationen Laien mit dem Psychologiebegriff verbinden und erörtern, ob sich bestimmte Themenfelder herauskristallisieren lassen. Des Weiteren interessiert, ob und inwiefern sich das Bild zwischen der jungen und der älteren Generation unterscheidet. Dazu werden folgende Hypothesen formuliert:

1. Jeder Mensch besitzt eine eigene Vorstellung davon, was „Psychologie“ ist.
2. Der Psychologiebegriff weckt unterschiedliche Assoziationen, welche sich zu verschiedenen Kategorien zusammenziehen lassen.
3. Die Assoziationen zwischen älteren und jüngeren Probanden unterscheiden sich systematisch.

3. Methodik und Aufbau der Arbeit

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine Untersuchung, welche sowohl theoretische als auch empirische Teile beinhaltet. Den Hypothesen folgend werden anhand von Assoziationslisten gedankliche Verknüpfungen zum Begriff „Psychologie“ schriftlich festgehalten. Da die Einstellung zur Psychologie in dieser Form bisher noch nicht untersucht wurde und die subjektive Sichtweise von Laien zweier Altersgruppen interessiert, wird die qualitative Inhaltsanalyse mit induktiver Kategorienbildung als Auswertungsmethode beigezogen. Die vorliegende Erhebung gliedert sich in vier Teile:

Im Anschluss an die Einleitung werden im theoretischen Teil Erkenntnisse aus der Literatur und bisherigen Forschungsarbeiten aufgeführt, welche für die Überprüfung der Hypothesen möglicherweise relevant sind. Dabei wird der Begriff „Psychologie“ aus zwei Perspektiven betrachtet. Diese sollen einander ergänzend einen Überblick über die Psychologie und deren Inhalte verschaffen. Das Untersuchungsdesign, die Darstellung der Stichprobe und das Verfahren der Datenerhebung und -aufbereitung finden detaillierte Beschreibung im methodischen Teil. Mithilfe von eigens kreierte Fragebogen wurden Assoziationen zu zwei Altersgruppen (Berufsschüler vs. Senioren) erhoben, die im empirischen Teil anhand eines detaillierten Kategoriensystems und verschiedener Visualisierungen präsentiert werden. Sie zeigen auf, ob und inwiefern sich Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede zwischen den Altersgruppen feststellen lassen. Die Diskussion dient schliesslich dem erneuten Aufgreifen und Beantworten der Fragestellung. Darin erfolgt eine Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse und eine Interpretation der Ergebnisse und Hypothesen. Zudem soll eine persönliche Auseinandersetzung stattfinden, in welcher sowohl kritische Aspekte des methodischen Vorgehens als auch weiterführende Überlegungen und Ansätze aufgezeigt werden.

4. Abgrenzung

Im Mittelpunkt der Erhebung steht die Bedeutung des Begriffs „Psychologie“ und der Vergleich zwischen den Altersgruppen. Geschlechtsspezifische Aspekte werden nebenbei thematisiert, sind jedoch nicht zentraler Bestandteil der Arbeit. Unterschiede aufgrund kultureller Hintergründe, persönlicher Umstände und bisheriger Vorkenntnisse der befragten Personen werden nicht berücksichtigt. Somit soll diese Arbeit einen Einblick in die Sicht der Laien ermöglichen. Sie beschränkt sich jedoch auf Erkenntnisse aus deskriptiven Auszählungen und lässt ausschliesslich Aussagen zu Tendenzen zu.

II theoretische Grundlagen

Die vorliegende Fragestellung untersucht die Bedeutung und Stellung der Psychologie bei Laien. Im ersten Teil der theoretischen Grundlagen wird ein Überblick zur Psychologie aus wissenschaftlicher Perspektive geboten. Diese Erkenntnisse sind notwendig, um die Ergebnisse der Untersuchung zu verorten. Sie verdeutlichen das grosse Feld an Interessensbereichen, welches eine Eingrenzung des Begriffs „Psychologie“ nur schwer ermöglicht. Aufzeichnungen zur Stellung der Psychologie innerhalb der Wissenschaften dienen schliesslich der Überleitung in den zweiten Teil der theoretischen Grundlagen. Dieser konzentriert sich auf die Bedeutung und Ziele der Psychologie in der Gesellschaft, wobei hauptsächlich auf die Abgrenzung zur Psychologie als Wissenschaft eingegangen wird.

1. „Psychologie“ in der Wissenschaft

1.1. Definition „Psychologie“

Betrachtet man den Begriff „Psychologie“ etymologisch, setzt er sich aus den griechischen Worten „psyche“ (ψυχή; Leben, Seele, Geist) und „logos“ (λόγος; die Lehre von) zusammen. Damit bezeichnet „Psychologie“ die „Wissenschaft von der Seele“ oder „Seelenkunde“ (Gemoll, 1965). Diese alte Definition ist gemäss Dorsch (1963; zit. nach Häcker & Stapf, 2009, S. 795) heute allerdings unzureichend, da sie als blosser Übersetzung nicht dazu beiträgt, die Bedeutung des Begriffes aufzuklären. Auch laut Nolting und Paulus (1999, S. 15) wird sie heute kaum noch verwendet, da sich die Seele wissenschaftlich nicht überprüfen lasse.

Entsprechend dieser Aussage stellen aktuelle Auffassungen der „Psychologie“ jene Aspekte ins Zentrum, welche sich erforschen lassen. Da der zu untersuchende Sachverhalt der Psyche jedoch relativ instabil und grundsätzlich schwer identifizierbar ist, ergeben sich zwangsläufig thematische Differenzen sowie Überschneidungen. Zudem sind die Auslegungen stark beeinflusst durch die jeweilige wissenschaftliche Auffassung und die gewählte Perspektive des Forschers. So gibt es bisher keine allgemeingültige und einfache Definition, die klar unterscheidet, was Psychologie ist und was nicht (Maderthaner, 2007, S. 18). Die anschliessende Auswahl dient der Veranschaulichung dieser Diversität:

- Gemäss Selg und Dörner (2005, S. 24) lassen sich hauptsächlich in amerikanischen Texten Definitionen finden, welche die Psychologie als „Wissenschaft des

Verhaltens“ betrachten. Dabei verweisen die Autoren auf Auslegungen von Hilgard (1962) oder Bourne und Ekstrand (1992), welche das Studium der Psychologie auf beobachtbare Phänomene beschränken.

- In aktuellen angloamerikanischen Werken erscheint der definitorische Schwerpunkt jedoch deutlich ausgedehnter. So bezieht sich Myers (2005, S. 9) bei seiner Interpretation von „Psychologie“ beispielsweise neben von aussen wahrnehmbaren Beobachtungen auch auf subjektive, innere Erfahrungen, welche aus dem Verhalten abgeleitet werden. Dafür benutzt er den Ausdruck „mentale Prozesse“.
- In der deutschsprachigen Literatur werden bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts Ursachen und Wirkungen von Verhaltens- sowie Erlebensweisen in die Gegenstandsbestimmung miteinbezogen. So betont beispielsweise Ebbinghaus (1919; zit. nach Laucken, Schick, & Höge, 1996, S. 8), schon in den ersten Jahren der Psychologie als Wissenschaft, das innere Erleben sowie das Bewusstsein neben dem beobachtbaren Verhalten und hebt mit seinen Auslegungen die Introspektion und Interaktion des Individuums mit der Umwelt hervor. Innere sowie äussere Rahmenbedingungen, so der Experimentalforscher, würden das Verhalten ausschlaggebend beeinflussen.
- Eine wiederum völlig andere Definition liefern die Selg und Dörner (2005, S. 25), welche die Psychologie als die „Wissenschaft von offenen oder variablen Regulationen“ verstehen und psychische Vorgänge als kybernetische Regelsysteme erklären. Gemäss ihrer Auslegung sind wir nicht vollständig genetisch vorgegeben und fixiert: Lern- und Denkvorgänge ermöglichen aufgrund der variablen Ausgleichmöglichkeiten plastische Entwicklungen.
- Abschliessend in dieser Zusammenstellung sollen die beiden Definitionen aus Dorsch (Häcker & Stapf, 2009, S. 795) zwei weitere Schwerpunkte aufzeigen, mit welchen sich die Psychologie beschäftigen kann:
 - 1) „Psychologie ist die Wissenschaft, welche die bewussten Vorgänge und Zustände sowie deren Ursachen und Wirkungen untersucht.“ (Rohracher, 1963)
 - 2) „Psychologie ist die Wissenschaft von den subjektiven Lebensvorgängen, die gesetzmässig mit den objektiven verknüpft sind.“ (Pauli, 1927)

So liessen sich im Folgenden noch viele weitere charakteristische Erklärungen auflisten. Eine deckungsgleiche Einigung bezüglich des zu untersuchenden Gegenstandsbereichs lässt sich, wie zu Beginn erwähnt, bis heute jedoch nicht erkennen. Aufgrund dieser Unschärfe schliessen Selg und Dörner ihre Eingrenzungsversuche deshalb mit folgender pragmatischen Aussage: „Gegenstand der Psychologie kann alles werden, was erlebbar ist und/oder sich im Verhalten äussert. (...) Was Psychologie ‚ist‘ weiss man allenfalls, wenn man alle ihre Bereiche kennengelernt hat; aber dann lässt es sich nicht mehr knapp sagen.“ (2005, S. 29)

Insofern muss auch in dieser Arbeit von einer allgemeingültigen und alles umfassenden Definition abgesehen werden. In Bezug auf obige Aussage beleuchten daher die folgenden Abschnitte lediglich weitere ausgewählte Aspekte der Psychologie, um die Bedeutung des Begriffs aus wissenschaftlicher Sicht präziser charakterisieren zu können. Ein erster Bereich führt dabei zurück in die historischen Anfänge psychologischen Denkens.

1.2. geschichtlicher Hintergrund

Blickt man zurück auf die geschichtlichen Wurzeln des psychologischen Denkens, so lässt sich erkennen, dass sich bereits in den Anfängen grundsätzliche Unklarheiten abzeichnen. Diese führten nicht zuletzt zu kontroversen Ideen und Diskrepanzen hinsichtlich eines zentralen Gegenstandes oder adäquater Forschungsmethoden (Zimbardo, 2004, S. 10). Trotzdem darf diese Entwicklung nicht nur in einem negativen Lichte betrachtet werden. Auch ermöglichte sie einen Reichtum an unterschiedlichen psychologischen Richtungen und Strömungen, die sämtliche Definitionen bis zum heutigen Zeitpunkt beeinflussen (Lück, 2009, S. 36).

Ein Beispiel einer solchen Kontroverse zeigt die Diskussion der „Körper-Seele-Frage“, denn gemäss Hehlmann (1967, S. 39) lassen sich bereits in den ersten systematischen Ansichten über die Seele, ihrer Teile und Funktionen Meinungsverschiedenheiten erkennen, welche nicht nur das Mittelalter, sondern die Lehren bis in das 19. und 20. Jahrhundert hinein beeinflussten. Sie soll in Form einer Kurzfassung Anzeichen gegensätzlicher Grundüberzeugungen verdeutlichen. Dabei beanspruchen die herausgegriffenen Aspekte keineswegs, einen gesamthaften Überblick über die unterschiedlichen Positionen zu geben.

Die historischen Wurzeln psychologischen Denkens führen laut Schönplugg (2004, S. 42) zurück bis in die Frühzeit. Erste Ansätze lassen sich im antiken Griechenland bei den Philosophen finden. Basierend auf mythischen Lehren über die Seele entwickelt Platon bereits 300 Jahre vor Christus eine sogenannte dualistische Seelentheorie. Nach seinem Verständnis

flösst die geistige Seele dem Körper als materielles Wesen Leben ein, verlässt ihn bei seinem Tod wieder und existiert somit auch nach seinem Ableben weiter (Myers, 2005, S. 4). Wenige Generationen später entwirft Aristoteles nach der Auffassung des Monismus seine eigene dreiteilige Seelentheorie. Diese basiert auf der Untrennbarkeit von Körper und Seele und widerspricht damit gänzlich der Überzeugung Platons.

Die Scholastik wird als Zeit beschrieben, welche stark von der christlichen Lehre geprägt ist und sich im Wesentlichen mit der Ausdehnung und Weiterführung aristotelischer Überlegungen befasst (Dorsch, 1963; zit. nach Häcker & Stapf, 2009, S. 796). Erst um 1600 rückt mit dem französischen Naturwissenschaftler und Mathematiker Descartes die Leib-Seele-Frage erneut ins Zentrum (Myers, 2005, S. 4). Sein „neues“ Konzept der Aufteilung psychischen Erlebens in leibliche Vorgänge (*res extensa*) und Bewusstseinsprozesse (*res cognitans*) (Häcker & Stapf, 2009, S. 796) ruft enorme Fortschritte in den Naturwissenschaften hervor, da es die Menschen plötzlich zwingt, Mutmassungen darüber anzustellen auf welche Weise Körper und Seele in Verbindung stehen könnten (Lück, 2009, S. 175).

Bis heute bleibt die Frage nach der Beziehung zwischen physischem und psychischem Geschehen unbeantwortet (Nolting & Paulus, 1999, S. 125-126). Maderthaner (2008, S. 38) bezeichnet die Fragestellung gar als grundsätzlich unlösbar.

1.3. Psychologische Paradigmen

Eine in der aktuellen psychologischen Literatur ebenfalls häufig behandelte Thematik ist diejenige der „richtigen“ Betrachtungsweise der menschlichen Psyche. Neben den sogenannten „ewigen Themen“ erfolgte bereits kurz nach der Gründung der Psychologie eine regelrechte Ausbreitung unterschiedlicher Forschungs- und Lehreinrichtungen (Dorsch, 1963; zit. nach Häcker & Stapf, 2009, S. 797; Maderthaner, 2008, S. 20). Diese lassen weitere unterschiedliche Überzeugungen betreffend des behandelnden Gegenstandes, der Methodik oder des Zugangs zur menschlichen Psyche erkennen, welche für sich alleine betrachtet zwar als durchaus passabel betrachtet werden können. Da sie jedoch oft zur gleichen Zeit und bezüglich ihrer Ansätze und Gegenstandsbestimmungen nicht selten gar im Wettbewerb standen, führten sie gleichzeitig zu weiteren Bereicherungen, als auch zu weiteren Strömungen und neuen psychologischen Perspektiven (Krampen, 2009, S. 12; Maderthaner, 2008, S. 20; Myers, 2005, S. 6-7; Schönflug, 2004, S. 312; Walach, 2009, S. 62;).

Karl Bühler (1927; zit. nach Maderthaner, 2008, S. 20) interpretierte diese Zeit entsprechend als „Aufbaukrise“, in der sich die gegenwärtige Psychologie nach Ansicht Walachs (2009, S. 51-52) noch heute befindet. In seiner Literatur verweist er auf Kuhn (1967; zit. nach Walach, 2009, S. 51-52) und bezieht sich damit auf dessen Überzeugung, dass bis heute sogenannte „scientific communities“ (Wissenschaftlergemeinschaften) bestimmen, welche Instrumentarien benutzt und welche Gegenstände innerhalb einer Wissenschaft überhaupt erst betrachtet werden. Diese Kombination von eigenen, unverwechselbaren und theoretischen Grundüberzeugungen, Forschungsmethoden und Darstellungsformen bezeichnet Kuhn als „wissenschaftliche Paradigmen“ (griech. paradeigma, Muster). Dabei beruht jedes Paradigma auf unterschiedlichen Grundannahmen, die wiederum entsprechende Fragestellungen aufwerfen und nicht zuletzt die Entscheidung beeinflussen, welche Aspekte in den Fokus gestellt, untersucht und erforscht werden (Zimbardo, 2004, S. 17). Meist sind Paradigmen geprägt vom aktuellen Zeitgeist, der Weltanschauung oder kulturellen Gegebenheiten und unterliegen eher revolutionären Prozessen als kontinuierlichen Veränderungen. Meist entstehen neue Ansätze durch Auseinandersetzung mit früheren, nunmehr als unvollkommen erkannten Positionen (Lück, 2009, S. 36).

Tabelle 1 dient der Übersicht dieser Paradigmenvielfalt. In Anlehnung an die Darstellung Zimbardos (2004, S. 18) verdeutlicht sie die unterschiedlichen Betrachtungsweisen und nimmt Bezug auf Untersuchungsschwerpunkte und primäre Forschungsthemen der gegenwärtigen Psychologie:

Tabelle 1: Perspektivenvergleich zeitgenössischer Psychologie (Zimbardo, 2004, S. 18)

Perspektive	Untersuchungsschwerpunkt	primäre Forschungsthemen
<i>Biologisch</i>	Prozesse im Gehirn und Nervensystem	Biochemische Basis von Verhalten und mentalen Prozessen
<i>Psychodynamisch</i>	Unbewusste Triebe, Konflikte	Verhalten als sichtbarer Ausdruck unbewusster Motive
<i>Behavioristisch</i>	Spezifische gezeigte Reaktionen	Verhalten und seine Verursachung durch Stimuli und Konsequenzen
<i>Humanistisch</i>	Menschliches Erleben und Potenziale	Lebensmuster, Werte, Ziele
<i>Kognitiv</i>	Geistige Prozesse, Sprache	Schlussfolgern auf geistige Prozesse durch Verhaltensindikatoren
<i>Evolutionär</i>	evolutionär entstandene psychische Anpassungsvorgänge	geistige Mechanismen als evolutionär entstandene adaptive Funktionen
<i>Kulturvergleichend</i>	Interkulturelle Muster von Haltungen und Verhalten	Universelle und kulturspezifische Aspekte menschlicher Erfahrung

Unter Betrachtung der gegenwärtigen Psychologie und gemäss Lücks Ausführungen (2009, S. 164), fühlen sich Psychologen und Institute heute weniger einem bestimmten klassischen Paradigma zugehörig. Während es in neuester Zeit vor allem die kognitiven Neurowissenschaften sind, welche die Psychologie zu verändern scheinen (Berryman, 2009, S. 7), beziehen sich die Fachpersonen tendenziell auf mehrere Betrachtungsweisen, um ein psychisches Phänomen zu erklären. Ein Grund für diese Bewegung sieht Lück (2009, S. 164) in der Globalisierung. Unter den Psychologen seien heute viele ähnlich interessierte und ähnlich denkende Forscher zu finden, so der Autor. Laut Maderthaner (2008, S. 37) darf dabei jedoch nach wie vor nicht von einer wechselseitigen Akzeptanz der Paradigmen gesprochen werden. Obwohl sich an westeuropäischen Universitätsinstitutionen seit den späten Sechzigerjahren eine sogenannte „Mainstream-Psychologie“ durchzusetzen scheint, die sich tendenziell eher an naturwissenschaftlichen und empirisch-statistischen Überzeugungen orientiert, bestehen weiterhin massive Meinungsdiskrepanzen, „was unter wissenschaftlichem Vorgehen zu verstehen ist, welche Themen als forschungswürdig anzusehen sind und was als verbindlicher Wissensbestand der Psychologie anerkannt werden sollte“ (Maderthaner, 2007, S. 27).

1.4. Wissenschaftlichkeit

Nach welchem Paradigma auch immer geforscht wird, um die Qualität von Resultaten zu sichern, gelten innerhalb jeder anerkannten Wissenschaft grundlegende Prinzipien und explizit formulierte und verbindliche Regeln. Nach Walach (2009, S. 241-242) sind dies Kriterien wie Intersubjektivität, Objektivität, Systematik, Offenheit für Kritik, Überprüfbarkeit oder Transparenz. Forschungsaxiome wie diese beabsichtigen, Fakten und Tatsachen möglichst widerspruchsfrei und allgemeingültig abbilden zu können. Nach derselben Auffassung charakterisieren Bortz und Döring wissenschaftliche Aussagen deshalb nach folgenden Kriterien:

„Wissenschaftliche Hypothesen sind Annahmen über reale Sachverhalte (empirischer Gehalt, empirische Untersuchbarkeit) in Form von Konditionalsätzen. Sie weisen über den Einzelfall hinaus (Generalisierbarkeit, Allgemeingrad) und sind durch Erfahrungsdaten widerlegbar (Falsifizierbarkeit).“ (Bortz & Döring, 1995; zit. nach Maderthaner, 2008, S. 54)

Ausgehend von diesen methodischen Grundannahmen und allgemeingültigen Kriterien, sollte man meinen, dass sich immerhin sämtliche wissenschaftlich fundiert gewonnene Erkenntnisse zur menschlichen Psyche vereinbaren lassen müssten. Doch gemäss Schöpfflug (2004, S. 23) lassen sich auch in diesem Zusammenhang keine einheitlichen Regeln festlegen, da die

zahlreichen Grundfragen zum psychischen Geschehen einerseits schnellen Wandlungen unterworfen sind und andererseits bis zum heutigen Zeitpunkt nur ansatz- und teilweise überprüft werden können. Viele Phänomene lassen sich nicht direkt erschliessen (Maderthaner, 2008, S. 54), so dass jede wissenschaftliche Beschreibung von Tatsachen als höchst selektiv betrachtet werden muss (Popper, 2003; zit. nach Schweingruber, 2008).

Des Weiteren geht man heute davon aus, dass nicht zuletzt das allgemein sozial-geistige Klima der Zeit den Wissenschaftsprozess entscheidend beeinflusst. Abhängig von sozialen, kulturellen und historischen Gegebenheiten wirkt dieser wiederum auf die Grundlagen einer Zeitepoche und kann daher als Regelkreis verstanden werden. Welche Grundsätze unter den Forschenden letztendlich Beachtung finden, hängt somit nicht nur von deren persönlichen Neigung oder ihrer Ausbildung ab. Auch gesellschaftlich-politische Zusammenhänge scheinen die Befunde verschiedener Theorien zu beeinflussen (Walach, 2009, S. 39-44).

1.5. Ziele und Aufgaben der Psychologie

Um dem Anspruch einer Wissenschaft zu genügen, reicht es nicht, Forschungsaxiome einzuhalten. Gemäss Walach (2009, S. 241) hat die Psychologie auch eine klar definierte Aufgabe und ein zu verfolgendes Ziel: Sie soll erkennen und verstehen, wie sich bestimmte Dinge in der Welt verhalten und wie einzelne Prozesse funktionieren. Dabei liegt der Fokus nicht alleine auf der Ansammlung empirischer Ergebnisse. Viel mehr soll sie sich darum bemühen, Vorstellungen und Meinungen einer gründlichen Prüfung zu unterziehen und Theorien anhand von genauen Beobachtungen und strikten Analysen zu bewerten. Für Myers (2005, S. 26-28) ist das Zusammenspiel zwischen Beobachtung und Theorie damit kennzeichnend für wissenschaftliches Arbeiten: Zu einem Problem oder einer Fragestellung werden Hypothesen aufgestellt, welche unter bestimmten Bedingungen und mithilfe von ausgewählten und wissenschaftlich anerkannten Methoden und Verfahren getestet werden sollen. Abhängig von den daraus entstandenen Ergebnissen kann eine beigezogene Theorie schliesslich validiert, optimiert oder praktisch angewandt werden (Bunge & Ardila, 1990, S. 52; Zimbardo, 2004, S. 26-28).

Ausgehend von diesen Prozessen lassen sich vier allgemeingültige Hauptziele ableiten, welche im Folgenden präziser erläutert werden:

- **Beschreiben:** Ein erster Aufgabenbereich besteht darin, Verhalten und Erleben eines Menschen, Situationen, in welchen diese auftreten oder Bedingungen, welche sie

auslösen, genau zu beobachten (Hobmair, Alternthan, Betscher-Ott, Dirrigl, Gotthardt & Ott, 1997, S. 24). Gestützt auf wissenschaftlichen Methoden wie Experimenten oder Befragungen werden systematische und theoriengeleitete Informationen über psychische Phänomene gewonnen, welche wiederum die Basis für alle weiteren Aktivitäten bilden (Nolting & Paulus, 1999, S. 176; Maderthaner, 2008, S. 30). Um möglichst präzise Daten gewährleisten und Artefakte kompensieren zu können, gelten für die Erhebungen hohe Gütekriterien und strenge Qualitätsanforderungen.

- **Erklären:** Erklärungen gehen deutlich über das Beobachtbare hinaus (Zimbardo, 2004, S. 6). Im Sinne von Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen werden Beziehungen zwischen den beschriebenen Phänomenen und Hypothesen hergestellt, um sie zu vergleichen. Stimmen die empirischen Resultate mit den Erwartungen überein, spricht man von einer Verifikation. Eine zuverlässige Begründung stützt sich auf bestätigten Hypothesen und damit auf gesicherten Ergebnissen (Bunge & Ardila, 1990, S. 51). Dabei gehen Erklärungen vorwiegend davon aus, dass Verhalten und Erleben eines Menschen multikausal bedingt sind (Zimbardo, 2004, S. 6). Daher ist es wichtig zu erwähnen, dass es sich schon bei relativ einfachen Zusammenhängen als sinnvoll erweisen kann, mehrere Erklärungsrichtungen in Erwägung zu ziehen (Nolting & Paulus, 1999, S. 184).
- **Vorhersehen:** Lässt sich eine Wahrscheinlichkeitsaussage durch wissenschaftliche Untersuchungen schliesslich bestätigen, können Rückschlüsse auf weitere, bisher unbekannte Merkmale gezogen werden. Dementsprechend führen präzise Beschreibungen und begründbare Erklärungen zu wissenschaftlich fundierten und damit zuverlässigen Vorhersagen über Voraussetzungen oder Bedingungen, die wiederum ein gewünschtes Verhalten ermöglichen können (Hobmair et al., 1997, S. 28-29). An dieser Stelle sei gemäss Nolting und Paulus (1999, S. 189-190) erneut auf die Berücksichtigung der Gütekriterien und die Einflüsse der Situation bzw. der Umwelt hingewiesen, welche auf das Verhalten und Erleben wirken und den Erfolg von Vorhersagen beeinflussen können.
- **Beeinflussen und Verändern:** Mithilfe dieser Voraussagen lassen sich nun aus Theorien Handlungsanweisungen zur Veränderung eines Verhaltens und Erlebens erstellen, welche besonders für die Praxis einen grossen Nutzen haben (Hobmair et al., 1997; S. 30). Laut Nolting und Paulus (1999, S. 192-195) können sich Interventionen als Korrektur, Förderung oder Prävention vollziehen lassen, wobei Maderthaner (2008,

S. 35) darauf hinweist, dass eine Vermittlung von Einsichten, eine Anwendung „psychologischer Tricks“ oder einzelne suggestive Methoden alleine nicht ausreichen, um eine dauerhafte Veränderung zu ermöglichen. Dem Umfeld, in welchem sich der Betroffene befindet oder dem Kommunikationsstil werden daher weitaus grössere Bedeutungen beigemessen als den Handlungsanweisungen an sich.

Unter näherer Betrachtung der verschiedenen Aufgabengebiete lässt sich eine deutliche Unterscheidung zwischen Grundlagen- und Angewandter Forschung erkennen (Bunge & Ardila, 1990, S. 50): Während die Psychologie als reine Wissenschaft hauptsächlich die Beschreibung, Erklärung und Vorhersage eines Phänomens verfolgt und neue Erkenntnisse erzielen soll, steht für die anwendungsorientierte Forschung mehrheitlich die Beeinflussung des Erlebens und Verhaltens und damit die Verbesserung der Lebensqualität eines Menschen im Vordergrund. Sie soll zu konkreten Problemen, wissenschaftlich fundierte Lösungen finden, was je nach Auftrag als mindestens so wichtig erachtet werden kann, wie die Aufklärung bestimmter Grundfragen (Häcker & Stapf, 2009, S. 795; Myers, 2005, S. 14).

1.6. Tätigkeitsbereiche

Entsprechend der Unterscheidung zwischen anwendungs- und grundlagenorientierter Wissenschaft, lässt sich eine Gliederung der Psychologie vornehmen, die sich letztendlich in den Berufen psychologisch tätiger Personen widerspiegelt. Dorsch stützt sich bei dieser Einteilung auf eine Klassifikation der „American Psychological Association“, welche die Tätigkeitsbereiche in zahlreiche Gebiete gliedert und die Psychologie damit nach folgenden Bereichen ordnet (Häcker & Stapf, 2009, S. 796):

- Die **Empirische Psychologie** beinhaltet spezifische und anwendungsbezogene Bereiche der Psychologie wie die Entwicklungs-, Ernährungs-, Sport- oder Klinische Psychologie. Diesem Bereich wird auch die experimentelle Psychologie zugeordnet.
- Der **Theoretischen Psychologie** werden Bereiche wie die Feldtheorie von Lewin zugeordnet. Ihre Aufgabe ist es, „auf Grund der empirischen Befunde und unter Überprüfung der einzelnen Theorien die allgemeinsten Gesetzmässigkeiten des Psychischen aufzustellen, um hieraus die einzelnen Erscheinungen zu begreifen und abzuleiten.“ (Häcker & Stapf, 2009, S. 796)

- Die **Philosophische Psychologie** beinhaltet sämtliche ungeklärte Fragen, welche sich auf das Wesen des Psychischen konzentrieren. Des Weiteren werden diesem dritten Bereich Inhalte zugeordnet, welche sich der Unsterblichkeit der Seele, der Willensfreiheit und dem Leib-Seele-Zusammenhang widmen.

Diese Aufteilung ermöglicht einen Einblick in die Vielfalt der Gebiete, in welchen die Psychologie zur Anwendung kommt. Dabei konnte anhand einer Erhebung der „American Psychological Association“ festgestellt werden, dass die Mehrheit der Mitglieder im angewandten Bereich tätig sind (American Psychological Association, 2009).

Einblick in die Tätigkeitsbereiche psychologisch tätiger Schweizer und Schweizerinnen bietet die Mitglieder-Statistik des Fachverbands Schweizer Psychologen, welche in Abbildung 1 verdeutlicht werden. Die Einteilung gliedert sich nach Fachtitel, wobei sowohl ordentliche als auch ausserordentliche Mitglieder in die Grafik miteinbezogen werden. Sport-, Verkehrs-, Gesundheits- und Rechtspsychologie werden aufgrund der geringen Mitgliederzahlen unter „andere Bereiche“ zusammengefasst (Fachverband Schweizer Psychologen, 2011):

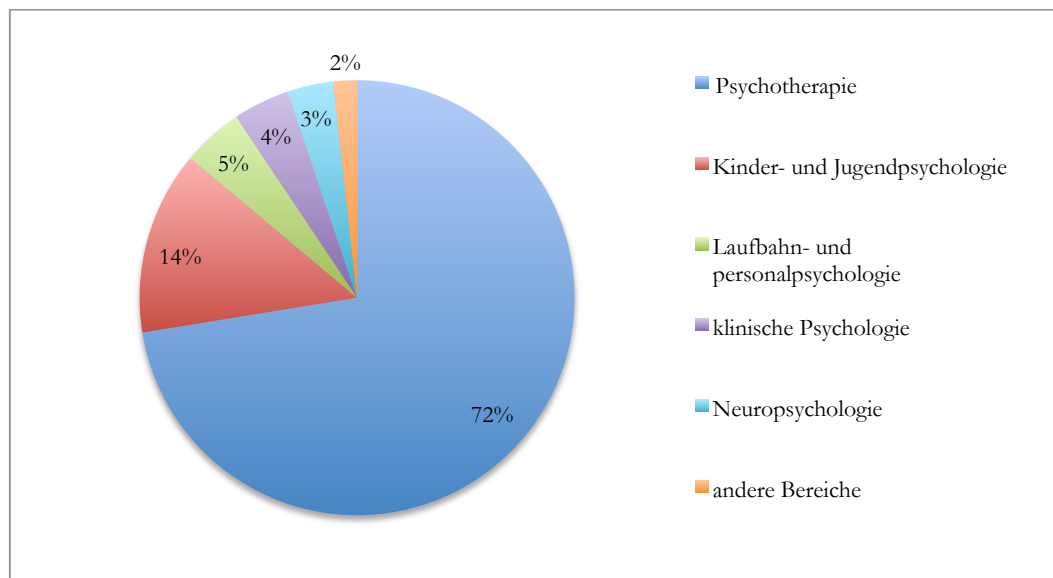


Abbildung 1: Tätigkeitsfelder der Mitglieder des Fachverbandes Schweizer Psychologen (2011)

1.7. Stellung der Psychologie

Nicht zuletzt aufgrund der verschiedenen Aufgaben- und Tätigkeitsbereiche, der Breite und Unterschiedlichkeit ihrer Betrachtungsweisen und der Vielzahl an Fragestellungen, mit welchen sich die Psychologie beschäftigt, ist von Interesse, welche Stellung die Psychologie als Wissenschaft und Beruf einnimmt.

Während am einen Ende des Spektrums Forscher wirken, die das Verhalten über elektrochemische Begleitvorgänge untersuchen, stehen am anderen Ende jene Psychologen, die sich mit der Persönlichkeit beschäftigen und Erkenntnisse in philosophischen Schriften finden. Dazwischen wiederum erstrecken sich natur- und sozialwissenschaftliche Erforschungen, was eine isolierte Betrachtung der Psychologie deutlich erschwert. Indem sie sich jedoch über die Grenzen anderer Einzelwissenschaften hinwegsetzt und innerhalb der eigenen Forschungseinrichtung Spezialdisziplinen entwickelt, kann sie die Expertise verschiedener Fachbereiche nutzen (Schönpflug, 2004, S. 25-26). Dies führt mit sich, dass besonders innerhalb der Praktischen Psychologie Berufsfelder mit anderen Ausbildungsrichtungen geteilt werden, was sowohl als Gelegenheit zur Arbeitsteilung und Kooperation aufgefasst werden kann, nicht selten auch in einem Verdrängungswettbewerb endet (Schönpflug, 2004, S. 36).

Von Bedeutung ist daher, in dieser Vielfalt eine einheitliche Stellung zu beziehen und innerhalb der Wissenschaften eine Position nachdrücklich zu besetzen. Diese Bestimmung des Standorts der Psychologie scheint jedoch nach wie vor nicht abschliessend diskutiert. So betrachten beispielsweise Selg und Dörner (2005, S. 29) die moderne Psychologie eindeutig als empirische Wissenschaft und ordnen sie damit der Naturwissenschaft zu, welche beabsichtigt, Gesetzmässigkeiten der Natur zu erkennen. Schönpflug (2004, S. 35-36) hingegen geht bei der Bestimmung des Standorts der Psychologie von einer dreifachen Verankerung aus: Je nach Gegenstand, welcher fokussiert wird, handelt die Psychologie im Feld der Sozial-, der Geistes- oder der Naturwissenschaft, so der Berliner Professor. Eine Klarheit lasse sich in diesem Zusammenhang noch nicht feststellen.

Unbestritten bleibt, dass sich die Psychologie inzwischen zu einer erfolgreichen und eigenständigen Einzelwissenschaft etabliert hat (Bunge & Ardila, 1990, S. 85), was sich nicht zuletzt am Wachstum wissenschaftlich anerkannter Bücher und psychologischer Fachzeitschriften widerspiegeln lässt (Schönpflug, 2004, S. 24). Entsprechend dieser Aussage belegen die Entwicklungskurven der Fachliteratur-Produktion seit den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts eine regelrechte Explosion an psychologischen Fachpublikationen (Krampen, 2009, S. 19-22). In seinen Erhebungen dokumentiert Krampen die bibliometrischen Analysen der Publikationsjahre 1977 bis 2007 anhand von zwei bekannten psychologischen Fachliteraturdatenbanken: Während PsycINFO primär angloamerikanische Literaturnachweise beinhaltet, steht die Datenbank PSYNDEX für die psychologische Fachliteratur im deutschsprachigen Bereich.

Die Abbildungen 2 und 3 verdeutlichen die absoluten Häufigkeiten psychologischer Fachveröffentlichungen pro Jahr und damit eine deutliche Zunahme der Publikationen. Nach Angabe des Autors lassen sich besonders markant gestiegene Literaturproduktionen in den Anwendungsdisziplinen der Psychologie feststellen.

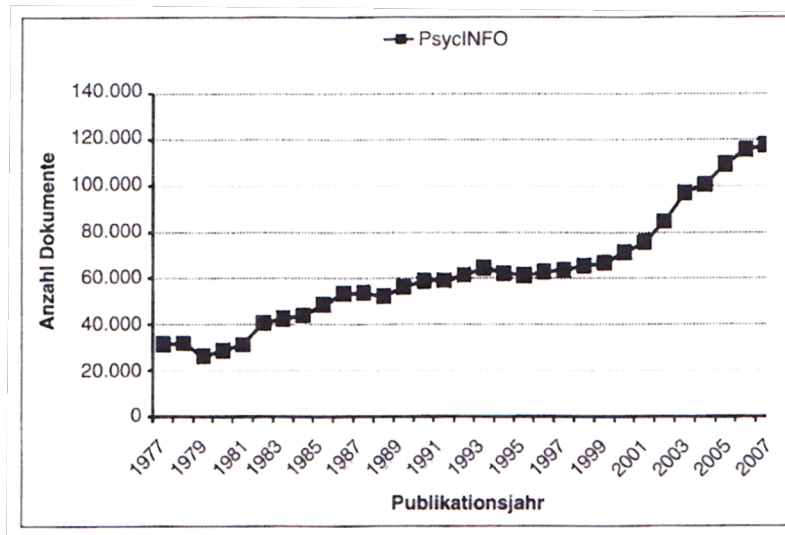


Abbildung 2: Anzahl Literaturnachweise in PsycINFO für die Publikationsjahre 1977 bis 2007 (Krampen, 2009)

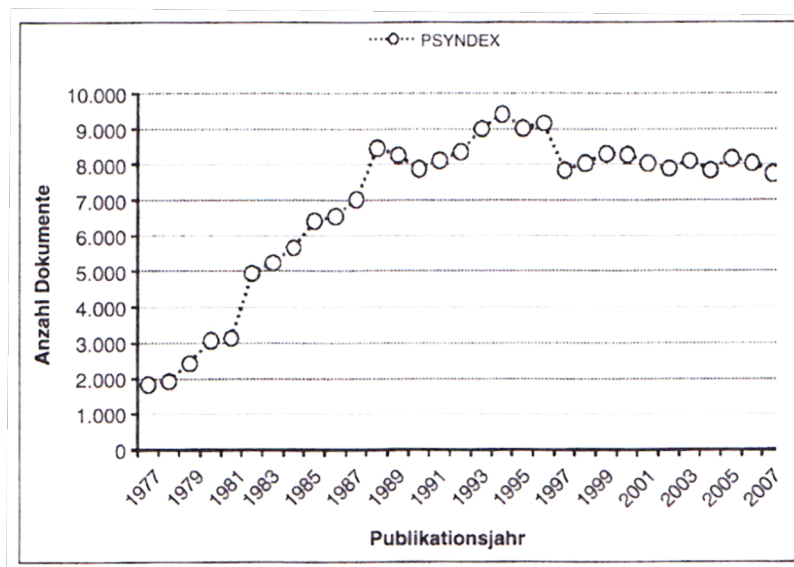


Abbildung 3: Anzahl Literaturnachweise in PSYINDEX für die Publikationsjahre 1977 bis 2007 (Krampen, 2009)

Ein ähnliches Bild bezüglich der steigenden Nachfrage an der Wissenschaft Psychologie liefert die Betrachtung der Schweizerischen Bildungslandschaft, welche anhand der Studentenzahlen verdeutlicht werden kann.

An Schweizer Universitäten hat sich die Psychologie im nationalen wie internationalen Vergleich deutlich vor anderen Fachbereichen der Reformierung des Studiums angenommen. Laut Grob (2006), Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Psychologie, konnten sich die Institute für Psychologie bereits im Jahr 2003 auf ein verbindliches Rahmenmodell einigen, weshalb das Bachelorstudium Psychologie gesamtschweizerisch vergleichbar gestaltet ist. Gemäss Schweizerischem Dienstleistungszentrums Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB existieren aktuell an sechs Schweizer Universitäten (Basel, Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Neuchâtel, Zürich), zwei Fachhochschulen (Zürich, Olten) und an einer anerkannten universitären Fernstudie (Brig) Bachelorstudiengänge zum Fach Psychologie (SDBB, 2011). Der Regelstudienabschluss, mit Berechtigung zu unabhängiger psychologischer Tätigkeit im Berufsalltag, wird jedoch mit „Master of Science in Psychology“ bezeichnet (Grob, 2006).

Berechnungsgrundlagen der öffentlich zugänglichen Dokumentation des Bundesamtes für Statistik (2011) offenbaren die Entwicklung der gesamtschweizerisch verliehenen Masterabschlüsse. Angaben, welche sich auf die Jahre 2004 bis 2009 beziehen, lassen einen deutlichen und starken Zuwachs erkennen. Während im Jahr 2004 im Fach Psychologie noch 30 Masterabschlüsse verzeichnet werden konnten, stieg die Zahl der abschliessenden Studierenden bis ins Jahr 2009 kontinuierlich auf 326 Personen an.

Diese Aufzeichnungen dienen der Überleitung in den zweiten Teil der theoretischen Grundlagen, denn nicht zuletzt hat dieser Anstieg damit zu tun, dass die Gesellschaft scheinbar dieser psychologischer Dienstleistung bedarf.

Während die „Psychologie als Wissenschaft“ von psychologisch ausgebildeten Personen betrieben wird, wird im folgenden Teil die Psychologie aus Sicht der Laien fokussiert. Dabei ist gut vorstellbar, dass sich das Spektrum der Bereiche durch das Wegfallen von festgelegten wissenschaftlichen Prinzipien sowohl diffuser darstellt als auch schwieriger einzugrenzen ist.

2. „Psychologie“ in der Gesellschaft

Aufgrund der vorliegenden Fragestellung interessiert in diesem Kapitel, welche Bedeutung ein Nicht-Psychologe der Psychologie beimisst. Dementsprechend steht in den folgenden Abschnitten die Perspektive der Laien im Zentrum. Dabei wird hauptsächlich auf die Bedeutung und das Ziel der Alltagspsychologie in Abgrenzung zur Psychologie als Wissenschaft eingegangen. Erkenntnisse aus der Literatur und die im Anschluss folgenden aktuellen Forschungsergebnisse sollen dabei Grundlage für die Auseinandersetzung mit den eigenen empirischen Erhebungen sein.

2.1. Begriffsklärungen

2.1.1. *Laien*

Unter dem Begriff „Laie“, wie er in der vorliegenden Arbeit verwendet wird, wird eine Person verstanden, welche „Nicht-Fachmann“ ist und über keine psychologische Ausbildung verfügt. Entsprechend der folgenden Auseinandersetzung wird erkannt, dass sich Laien auch selber ein grosses psychologisches Wissen aneignen können (Kapitel 2.2). Dieser Tatsache gebührt Respekt, auch wenn sie im individuellen Sinne nicht berücksichtigt werden kann. Viel mehr sollen mit den folgenden Abhandlungen allgemeine Aussagen ermöglicht werden.

2.1.2. *Alltags- und Populärpsychologie*

Im psychologischen Lexikon (Häcker & Stapf, 2009, S. 764) ist der Begriff „Alltagspsychologie“ nicht aufgeführt. Anstelle dessen wird der „Populärpsychologie“ sowohl die „naive“, „volkstümliche“ als auch die „vorwissenschaftliche Psychologie“ subsumiert, welche nach Auslegung der Autoren aus der Alltagserfahrung und aus nicht gemäss wissenschaftlicher Anforderungen überprüfter Anschauungen und Systeme gewonnen wird.

Schönpflug (2004, S. 26-28) bezeichnet mit den Begriffen „naive Psychologie“, „Volkpsychologie“ oder „Laienpsychologie“ Wissen, welchem es im Vergleich zur wissenschaftlichen Psychologie sowohl an Methodik und Dokumentation, als auch an ausdrücklichen Forschungsprogrammen und konkurrierenden Paradigmen mangelt. Die „Populärpsychologie“ grenzt er dabei deutlich von der psychologischen Allgemeinbildung ab. Diese sei gemäss Autor als Bindeglied zwischen psychologischer Allgemeinbildung und wissenschaftlich betriebener Psychologie einzuordnen und deutlich bemüht um die Auswertung wissenschaftlicher Ergebnisse.

Nolting und Paulus (1999, S. 218-219) bezeichnen das Gemisch an Volksweisheiten, Verallgemeinerungen aus persönlichen Erfahrungen, ideologischen Glaubenssätzen sowie wissenschaftlichen Erkenntnisbrocken als „Überzeugungswissen“ und sehen den Unterschied hauptsächlich in der Funktion: Während die „Alltagspsychologie“ der schnellen Orientierung dient, liegt das Ziel der Psychologie als Wissenschaft im Erkenntnisgewinn. Eine Vermischung, so die Autoren, kann dabei problemlos dazu führen, dass aus wissenschaftlichen Informationen lediglich jene Aspekte entnommen werden, welche die eigenen Überzeugungen bestätigen.

In vorliegender Auseinandersetzung ist entsprechend der Auslegung von Nolting und Paulus die sogenannte „Alltagspsychologie“ von Interesse. Insofern konzentrieren sich nachfolgende Literatur- und Forschungserkenntnisse auf die Psychologie aus Sicht der Laien.

2.2. Abgrenzung zur Psychologie als Wissenschaft

Gemäss Schönplflug (2004, S. 26) besitzt jeder Mensch als Teil der Allgemeinbildung ein „breit gefächertes psychologisches Wissen“. Indem er andere beobachtet, Verhalten zu erklären versucht, Urteile über deren Charakter fällt, jemanden bei Schwierigkeiten berät und ihm in Problemsituationen hilft, nimmt er gleichzeitig das Verhalten anderer und das eigene Erleben und Verhalten durch eine Brille der Alltagspsychologie wahr (Nolting & Paulus, 1999, S. 170).

Dieses beträchtliche Mass an Handlungswissen befähigt Laien oft zu wirkungsvollen Leistungen bei der Beurteilung und Behandlung anderer Menschen. Oft entwickeln sich diese Lebensweisheiten nicht einmal aus Lebenserfahrungen, sondern aus Ängsten, Wünschen oder Vorurteilen und beruhen meist auf reiner Intuition, welche der Orientierung und dem Zurechtfinden im Alltag dienen (Maderthaner, 2008, S. 9). Häufig ist das psychologische Alltagswissen deshalb widersprüchlich oder bedeutungslos und beruht auf lückenhaften, diskrepanten oder verzerrten Informationen und Reizen, welche wiederum bestimmte Suggestionen oder willkürliche Interpretationen hervorrufen (Tücke, 2003, S. 26-27). Einfache Zuschreibungen von Motiven und Ursachen aufgrund des eigenen Erlebens, Verhaltens und Handelns sind deshalb ein grosser Bestandteil dieser naiven Folgerungen (Hobmair, Alterthan, Betscher-Ott, Dirrigl, Gotthardt, & Ott, 1997, S. 12).

Während also wissenschaftliche Theorien grundsätzlich über naive Vorstellungen hinausgehen und zu Ergebnissen führen können, welche dem alltagspsychologischen Vorverständnis gar widersprechen (Hobmair et al., 1997), unterscheiden sich Laien im Vergleich zu

Wissenschaftlern hauptsächlich darin, dass sie die Tätigkeiten der Psychologie subjektiv, weniger präzise, kaum begründet, unsystematisch und oftmals weder überprüfbar noch wiederholbar durchführen. Dies führt gezwungenermassen dazu, dass die Erkenntnisse oft nur zufällig wahr sind, worauf keine unzulässigen Verallgemeinerungen vorgenommen werden dürfen (Nolting & Paulus, 1999, S. 170).

Da viele grosse Fragen von Seiten der Wissenschaft noch als ungeklärt betrachtet werden müssen, verbreiten sich deshalb unentwegt falsche Theorien und Psycho-Irrtümer (Degen, 2004, S. 11). Diese beruhen oft auf kulturell verankerten Mythen und Dogmen und entpuppen sich bei näherer Betrachtung meist als unhaltbare Modeerscheinungen. Gründe dafür sieht Degen in der Erlebnisnähe der Psychologie, die schliesslich jedem interessierten Laien ermöglicht, den eigenen psychologischen Hausverstand zu nutzen und damit für jede Frage eine scheinbar fundierte Antwort zu finden.

2.3. Gesellschaftlicher Zugang zur Psychologie

Der Wunsch nach Selbsterkenntnis scheint in den Bedürfnissen vieler Personen verankert zu sein. Mehr denn je, so Jägge (2009, zit. nach Berryman, 2009, S. 7), besteht ein Interesse an der Psychologie, was sich nicht zuletzt an der Verbreitung psychologischer Themen erkennen lässt. So legen auch das Wachstum und die Vielzahl an Interessenschwerpunkten in Buchhandlung die Vermutung nahe, dass die Psychologie in der Öffentlichkeit unschätzbar wichtig sein und eine ungeheure Priorität besitzen muss. Mit Nachschlagewerken und einführenden Lehrbüchern wird auch Laien ermöglicht, dieses Wissenschaftsgebiet zu erschliessen.

Meist dient die angebotene Literatur der Bewältigung privater, individueller und familiärer Probleme und bezieht sich als Lebenshilfe auf Themen wie Glück, persönlicher Erfolg, Wohlbefinden, Gesundheit, Leistung, Liebe und Partnerschaft, Elternschaft und Erziehung, Menschenkenntnis oder Altern und Sterben (Schönflug, 2004, S. 28). Sie bezeichnen Aspekte, welche die gesamte Bevölkerung in irgendeiner Weise zu einem bestimmten Zeitpunkt beschäftigen.

In „Lexikon der Psycho-Irrtümer“ räumt Degen (2004, S. 10) der Psychologie jedoch nicht nur einen grossen gesellschaftlichen, sondern auch einen politischen Stellenwert ein. In Bezugnahme auf Horgan (2000; zit. nach Degen, 2004, S. 10) verspricht er pseudowissenschaftlichen Erklärungen der menschlichen Natur gar eine Macht, die den Lauf der

Geschichte zu verändern vermögen und weist damit auf den Einfluss und das Ausmass, welches die Psychologie in sich tragen kann.

Im Folgenden sollen ausgewählte Auszüge aus der Forschung aufzeigen, welche gesellschaftlichen Auffassungen und Vorstellungen in Bezug auf die Psychologie in den letzten Jahrzehnten festgestellt werden konnten und welche Position die Psychologie zur Zeit tendenziell einnimmt. Diese Erkenntnisse dienen der Ergänzung der eigenen Erhebungen und werden im Diskussionsteil miteinander verbunden und besprochen.

3. Bisherige Forschungsergebnisse

3.1. „Image von Psychologen, Psychotherapeuten und Psychiatern“

Der systematische Forschungsüberblick des psychologischen Instituts der Universität Hamburg (von Sydow, 2007) ermöglicht einen Einblick in den aktuellen Forschungsstand. Er beinhaltet die Metaanalyse Studien zu Einstellungen von Fachpersonen, der Allgemeinbevölkerung und psychisch belasteten Menschen zu Psychiatern, Psychologen und Psychotherapeuten, sowie Erhebungen zu visuellen Vorstellungen dieser Personen in Zeitschriften und Illustrierten.

Der Artikel zeigt auf, dass „Psycho-Berufe“ in der Bevölkerung starke und oft widersprüchliche Gefühle auslösen können. Zudem lassen die Ergebnisse erkennen, dass die Öffentlichkeit auf Personen, welche in diesem Bereich tätig sind, sowohl mit Interesse und Respekt, jedoch auch mit Skepsis, Befürchtungen und Entwertung reagieren, wobei ihnen nicht selten eigene psychische Probleme unterstellt werden. Bei der Auswertung sämtlicher Daten wurde die Existenz eines „Psycho-Stereotypen“ deutlich, welcher sich klar von organmedizinischen Ärzten absetzt und sowohl Idealbilder als auch sehr negative Vorstellungen verkörpert.

3.2. „Was macht die Psychologie eigentlich so ‚interessant‘?“

Weitere Feststellungen zur vorliegenden Thematik liefert die an der philosophischen Fakultät in Münster erstellte Dissertation von A. Elbina (2004). In seiner 400seitigen Abhandlung mit dem Titel „Was macht die Psychologie eigentlich so ‚interessant‘?“ erarbeitet der Autor anhand seines empirischen Datenmaterials die Kernkategorie des sogenannten „Psychologischen Blicks“. Darunter versteht er eine bestimmte Form von Selbst-, Fremd-

bzw. Weltbeschreibung: „Der psychologische Blick ist eine kulturell/kulturhistorisch bedingte/geschichtlich gewachsene Art der Perzeption, Konstruktion, Selektion und des Umgangs mit Realitäten.“ (Elbina, 2004, S. 285)

Damit wirkt die Perspektive nicht nur auf die Wahrnehmung sondern auch auf das alltägliche Erleben, Handeln und Entscheiden. Nicht zuletzt resultiert aus dem Psychologischen Blick eine bestimmte Zugangsweise, ein bestimmtes Wissen oder eine bestimmte Einordnung und Beeinflussung menschlichen Verhaltens oder Erlebens.

Nach einer deutlich umfangreicheren Ausführung manifestieren sich in Elbinas Arbeit insgesamt vier Dimensionen, nach welchen sich der psychologische Blick beschreiben und erfassen lässt:

- Die *strategisch-funktionale Dimension* charakterisiert die taktische, strategische und funktionale Selbst- bzw. Weltperspektive. Der Psychologische Blick fokussiert dabei hauptsächlich konkrete Interessen und Ziele, welche möglichst effizient umgesetzt bzw. durchgesetzt werden wollen. Zu den Kernkomponenten dieser Vorgehensweise gehören Macht, Erfolg, strategisch-taktische Überlegenheit und Handlungspragmatik (Beispiel: „Jeder ist allein für sein Glück verantwortlich“).
- Der *emotional-existentialen Dimension* ordnet Elbina personennahe bzw. psychologisch tiefere Aspekte zu. Die gefühlsmässige Beteiligung, die eigene Identität und Persönlichkeit sowie das Ausmass der emotional-existentialen Betroffenheit rücken dabei in den Vordergrund (Beispiel: Fragen nach den Wurzeln des menschlichen Daseins: „Wer bin ich? Gibt es einen Sinn?“)
- Die *rational-analytische Dimension* fokussiert im Gegensatz zum gefühlsmässig geprägten Psychologischen Blick emotionale Nüchternheit, Distanziertheit, Wissen, Intelligenz und Rationalität. Als Idealbild kommt der emotional relativ unbeteiligte neugierige Laborforscher diesem Verständnis am nächsten (Beispiel: „Wie kann ich meine Erkenntnis rein psychologisch und ohne Emotionen beschreiben?“).
- Die *soziale Dimension* als letzte Perspektive, stellt psycho-soziale Aspekte des Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungssystems in den Vordergrund und interessiert sich für soziale Interaktionen und Handlungen, die Organisation, Gestaltung, Entwicklung und Weitergabe von psychologischen Interaktionsmustern. Damit leistet sie einen Beitrag

zum sozialen Wertesystem (Beispiele: „Mit ein bisschen Ahnung von Psychologie geht man so um mit Menschen“).

Entsprechend dieser vier Dimensionen lassen die verschiedenen Perspektiven Rückschlüsse auf unterschiedliche Zugänge zur Psychologie zu, wobei diese „insgesamt als miteinander verbunden bzw. ineinander-übergehend anzusehen sind“ (Elbina, S. 287) und nicht isoliert betrachtet werden sollen. Bei Unterschieden soll hauptsächlich vom Subjekt ausgegangen und entsprechend interpretiert werden, so Elbina.

4. Zusammenfassung

Um sich dieser Thematik zu nähern, zeigt ein erster Teil der theoretischen auf, wie der Begriff „Psychologie“ aus Sicht der Wissenschaft definiert wird (Kapitel 1.1). Dabei lässt sich erkennen, dass sich zahlreiche Kontroversen öffnen, die wiederum versuchen, das Feld der Psychologie einzugrenzen. Bereits in den Anfängen der Wissenschaft zeigen sich grosse Uneinigkeiten, welche sich über weite Bereiche und einige Jahre und Jahrzehnte erstrecken. So lässt sich feststellen, dass die Psychologie in ihrer 2000 Jahre zurückreichenden Geschichte und ihrer vergleichsweise relativ kurzen 150-jährigen Vergangenheit als eigenständige Disziplin einen reichen Gewinn an Einsichten in das Erleben und Verhalten eines Menschen erbringen konnte (Kapitel 1.2). Als Wissenschaft versucht sie grundsätzlich, Erfahrungen und Erkenntnisse über die Welt zu systematisieren und abzusichern. Da die Psychologie letztendlich jedoch von verschiedenen Fachpersonen getragen wird, welche zum einen innerhalb von wissenschaftlichen Gemeinschaften bestimmten Grundüberzeugungen folgen und zum andern deshalb nur ausgewählte Gebiete als zentral erachten, lassen sich trotz grundlegenden und allgemeingültigen Prinzipien bis heute keine einheitlichen Auffassungen festlegen (Kapitel 1.4). So gewährt bis heute jeder Ansatz eine eigene Perspektive auf die menschliche Natur, woraus sich teilweise gar gegensätzliche theoretische Erklärungen und Forschungsthemen ergeben (Kapitel 1.3). Universellen Charakter scheinen lediglich die grundlegenden Tätigkeiten zu haben, auf welche sich Forscher beziehen, wenn sie sich mit psychologischen Fragen auseinandersetzen, wobei auch in diesem Zusammenhang Schwerpunkte und Vernachlässigungen festgestellt werden können. Von *der* Psychologie als Wissenschaft kann somit definitiv nicht gesprochen werden, was uns zurück zur bereits zitierten Definition von Selg und Dörner führt: „Gegenstand der Psychologie kann alles werden, was erlebbar ist und/oder sich im Verhalten äussert. (...) Was Psychologie ‚ist‘ weiss

man allenfalls, wenn man alle ihre Bereiche kennengelernt hat; aber dann lässt es sich nicht mehr knapp sagen.“ (Selg & Dörner, 2005, S. 29) Im Rahmen dieser Arbeit wird deshalb lediglich auf einzelne solcher Bereiche eingegangen, um diese Ausdehnung zu charakterisieren.

Der zweite Teil der theoretischen Grundlagen nimmt Fokus auf der Bedeutung der Psychologie in der Gesellschaft. Im Anschluss an Begriffsklärungen, welche ein gemeinsames Verständnis ermöglichen sollen (Kapitel 2.1), folgt ein Versuch, die Alltagspsychologie von der Psychologie als Wissenschaft abzugrenzen (Kapitel 2.2). Dabei wird erkannt, dass die Sicht der Laien meist subjektiv, zufällig wahr, weder systematisch noch überprüf- oder wiederholbar ist und meist unzulässige Verallgemeinerungen, Meinungen und Einstellungen beinhaltet, die oft lediglich auf Lebenserfahrung gründen. Interpretationen sind deshalb wenig zuverlässig und fallen selten ohne Widersprüche aus. Dies ist jedoch nicht weiter verwunderlich: Unterschiedliche Kulturen führen zu unterschiedlichen „Wahrheiten“, lassen unterschiedliche Lernerfahrungen im Elternhaus und in der Schule zu, welche unterschiedliche Wertsysteme und Ideologien entwickeln, woraus sich unterschiedlichste Folgerungen ziehen lassen.

Nichtsdestotrotz scheint die zeitgemässe Psychologie stets an Interesse zu gewinnen. Diese Vermutung stützt sich nicht nur auf Entwicklungskurven der Fachliteratur-Produktion oder Studentenzahlen der Schweizer Bildungslandschaft (Kapitel 1.7). Den gesellschaftlichen Erfolg verdankt die Psychologie wohl eher der praktischen Anwendbarkeit: Im Alltag interessieren sich zahlreiche Menschen für die Psychologie, um das eigene Leben besser gestalten und das der Mitmenschen besser verstehen zu können. Obwohl dieses Interesse sowohl äusserst unterschiedlich geäussert wird und nicht selten von einer gewissen Skepsis geprägt ist, kann der anfangs vermutete Zuwachs an der Relevanz und der Nutzung der Psychologie durchaus bestätigt werden (Kapitel 3).

Die Erkenntnisse, welche aus diesen theoretischen Grundlagen gewonnen werden konnten, sollen im Diskussionsteil erneut aufgegriffen und mit den eigenen Ergebnissen verbunden werden. Bevor die Resultate der vorliegenden Erhebung jedoch vorgestellt werden, folgen im anschliessenden Teil Beschreibungen zum Entstehungsprozess sowie zu den Methoden der Datenerhebung und Datenauswertung.

III methodisches Vorgehen

1. Studiendesign

Die vorliegende Untersuchung beinhaltet zwei verschiedene Ziele: Zum einen soll anhand von Assoziationen die Bedeutung des Psychologiebegriffs bei Laien erhoben werden, zum anderen untersucht ein Vergleich zwischen zwei Altersgruppen, ob und inwiefern sich Gemeinsamkeiten und Zusammenhänge bezüglich der Assoziationen feststellen lassen.

Die verschiedenen Vorgehensweisen und Techniken, welche in dieser Arbeit zur Anwendung kommen, werden in Abbildung 4 veranschaulicht und in den folgenden Abschnitten erläutert. Des Weiteren wird die Stichprobe und das konkrete Vorgehen vorgestellt, wobei eine kritische Stellungnahme, Gründe und Überlegungen, die hinter den gewählten Forschungsmethoden stecken, im Diskussionsteil dargelegt werden.

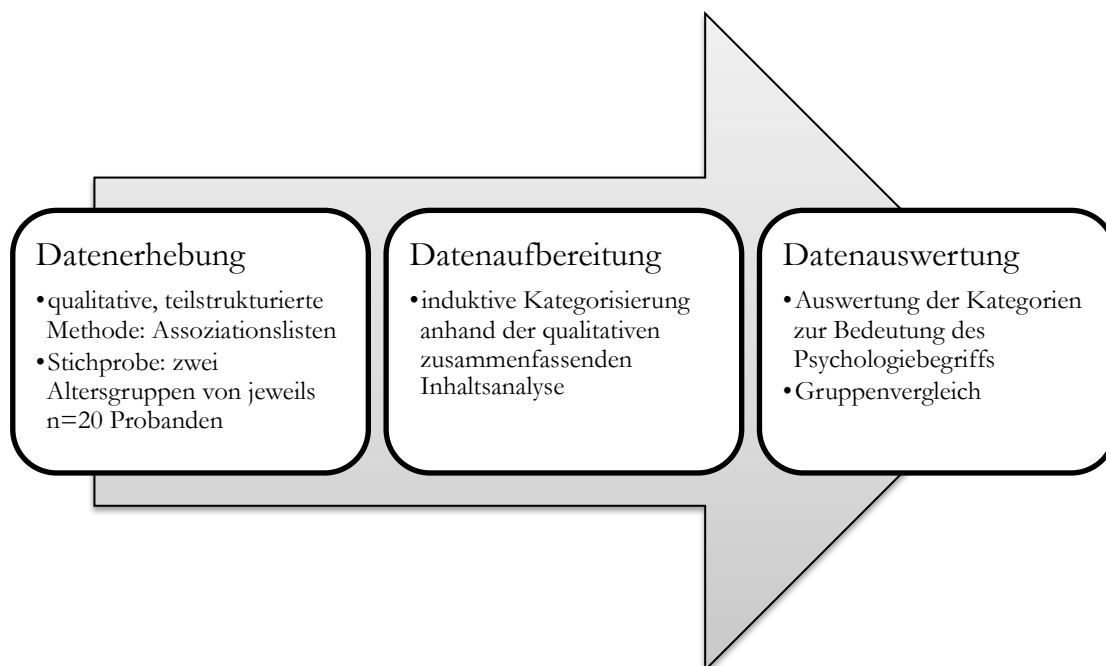


Abbildung 4: Studiendesign der vorliegenden Arbeit

2. Angaben zur Stichprobe

Die vorliegende Studie beinhaltet Assoziationen von insgesamt 40 Probanden, welche in einem Befragungszeitraum zwischen November 2010 und April 2011 an der Erhebung teilnahmen. In anonymer und schriftlicher Form wurden Assoziationen von Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus zwei Altersgruppen ($a_{\text{über 65 Jahre}} = 20$, $b_{\text{unter 25 Jahre}} = 20$) erhoben.

Die Akquirierung der jugendlichen Versuchspersonen vollzog sich mehrheitlich unproblematisch. Mit einem Schreiben per E-Mail an verschiedene Institutionsleitungen wurden Probandinnen und Probanden unter 25 Jahren für das Forschungsvorhaben gesucht (siehe Anhang A). Zwei Berufsschulen (Brüggl Romanshorn TG und Gewerbliche Berufsschule Chur) bekundeten Interesse am Forschungsprojekt, wobei aufgrund der grossen Anzahl der Eingänge prozessgesteuert und gezielt eine Auswahl von $n=20$ getroffen wurde. In Anlehnung an die Fragestellung und zur Erreichung adäquater Ergebnisse waren folgende drei Kriterien primär massgebend: eine ausgeglichene Verteilung der Geschlechter, eine spürbare Ernsthaftigkeit der Antworten und vollständig ausgefüllte Assoziationslisten. Von sekundärer Bedeutung war eine gute Durchmischung der beiden Schulen. Mögliche Vorkenntnisse und Erfahrungen mit der Psychologie stellten keine Auswahlkriterien dar. So wurden 20 Jugendliche aufgenommen ($n_{\text{weiblich}}=10$; $n_{\text{männlich}}=10$), welche derzeit innerhalb einer der beiden Berufsschulen eine Ausbildung besuchen und zwischen 16 und 22 Jahren alt sind. Das Alter der jungen Probandengruppe liesse sich somit von „unter 25 Jahren“ auf „zwischen 16 und 22 Jahren“ eingrenzen, wird jedoch auch in nachfolgender Darstellung beibehalten.

Bei der Gruppe der älteren Probanden stellte sich in der Entscheidung bezüglich des Umfangs und der Zusammensetzung der Stichprobe der Aspekt der Erreichbarkeit in den Vordergrund. Nach gleichem Verfahren wurde ein Schreiben per E-Mail an Leitungspersonen von Institutionen, Einrichtungen, Vereinen, Alters- und Pflegeheimen gesandt, um Probanden ab 65 Jahren für die Teilnahme der vorliegenden Untersuchung zu gewinnen. Dazu gehörte auch der Einbezug der „Spitex“, der Wohn- und Pflegeheime von „Seniocare“ und des grossen Verbandes „Pro Senectute“. Auf diese Weise konnten jedoch lediglich Daten von 7 Probandinnen und Probanden zu ihren Assoziationen bezüglich des Begriffs „Psychologie“ gewonnen werden ($n_{\text{weiblich}}=4$; $n_{\text{männlich}}=3$). Die Mehrheit der angefragten Leitungsinstanzen verzichtete gänzlich auf eine Reaktion oder bekundete Bedauern nicht teilnehmen zu können, da ein regelrechter Ansturm von Anfragen bestände. Dies führte dazu, dass die Erhebungsbogen auch an Personen des unmittelbaren und weiteren Umfeldes verteilt wurden. Dadurch konnten weitere neun Teilnehmerinnen und Teilnehmer gewonnen werden

($n_{\text{weiblich}}=5$; $n_{\text{männlich}}=4$). Um die gewünschte, der älteren Altersgruppe entsprechend identische, Stichprobengröße von $n=20$ zu erreichen, wurde schließlich in einem dritten Schritt die Umfrage auf der Strasse weitergeführt, wobei unter Berücksichtigung der Geschlechterverteilung vier weitere Versuchspersonen ($n_{\text{weiblich}}=1$; $n_{\text{männlich}}=3$) gefunden werden konnten, welche sich bereit erklärten, an der Erhebung teilzunehmen.

Aufgrund dieser Umstände wurde in der Probandengruppe „über 65 Jahre“ auf das Auswahlkriterium „vollständig ausgefüllte Assoziationsliste“ verzichtet. Knapp die Hälfte der Probanden ($n=10$) konnte keine zehn Assoziationen zum Begriff „Psychologie“ finden. Beobachtungen während der Erhebung und mögliche Gründe und Erklärungen für die vorliegende Ausgangslage werden im Diskussionsteil genauer dargestellt.

Mit der ausgewählten Stichprobe und einer Stichprobengröße von $n=40$ ($a_{\text{über 65 Jahre}}=20$, $b_{\text{unter 25 Jahre}}=20$; jeweils 10 n_{weiblich} bzw. $n_{\text{männlich}}$) wird mit dieser Untersuchung kein Anspruch auf Repräsentativität erhoben. Als Teil qualitativer Forschung zielt sie viel mehr auf die Erhebung individueller Äusserungen. Dabei darf davon ausgegangen werden, dass unterschiedliche Bildungsschichten, Berufsgattungen und Vorkenntnisse oder Erfahrungen mit der Psychologie vertreten sind. Folgende Tabelle gibt Aufschluss über die Zusammensetzung der Stichprobe.

Tabelle 2: Zusammensetzung der an der Studie beteiligten Stichproben

Stichprobenzusammensetzung

Altersgruppen	Geschlecht		Total
	weiblich	männlich	
„unter 25 Jahre“	10 (25%)	10 (25%)	20 (50%)
- Berufsschule Chur GR	4 (10%)	7 (17.5%)	11 (27.%)
- Brüggli Romanshorn TG	6 (15%)	3 (7.5%)	9 (22.5%)
„über 65 Jahre“	10 (25%)	10 (25%)	20 (50%)
- Vereine und Institutionen	4 (10%)	3 (7.5%)	7 (17.5%)
- näheres Umfeld	5 (12.5%)	4 (10%)	9 (22.5%)
- Befragung auf der Strasse	1 (2.5%)	3 (7.5%)	4 (10%)
gesamt	20 (50%)	20 (50%)	40 (100%)

3. Datenerhebung

3.1. qualitative Erhebungsmethode

Die Erhebung der zu untersuchenden Assoziationen basiert auf einem Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Diese Wahl des Forschungszugangs wurde vorgenommen, um gemäss Kromrey (2009, S. 57-64) die subjektive Sichtweise der Probanden gebührend zu berücksichtigen. Die qualitativ-empirische Forschung zielt zwar ebenfalls auf Theorie, geht jedoch von einem anderen Verständnis aus und legt den Fokus auf den Aspekt der Theoriegenese, so Kromrey. Des Weiteren lässt die gewählte indirekte Befragung nicht nur Beobachtungen von aussen zu, sondern ermöglicht auch Aussagen zu erschliessen, welche lediglich dem Probanden zugänglich sind. Es gilt, die subjektive Bedeutung des Begriffs „Psychologie“ zu erörtern. Gerade durch projektive Techniken ist es möglich, Motive, Einstellungen oder Erwartungen aufzudecken. „Dadurch können sie einen erheblichen Beitrag zur Strukturierung des Untersuchungsfelds leisten, da bisher unbekannt Dimensionen des Forschungsumfelds zum Vorschein kommen.“ (Fantapié Altobelli, 2007, S. 52)

3.2. assoziative Technik

Die assoziative Technik, welche in der vorliegenden Arbeit zur Erhebung der Bedeutung des Psychologiebegriffs gewählt wurde, gehört ebenfalls zur Technik der indirekten Befragung (Fantapié Altobelli, 2007, S. 53). Unter einer Assoziation versteht man gemäss Salcher (1995; zit. nach Fantapié Altobelli, 2007, S. 53) „spontane, un gelenkte Verknüpfungen einzelner Gedächtnis- und Gefühlsinhalte“. Die vorliegende Fragestellung will somit mittels Assoziationen spontane Reaktionen auf den Stimulus „Psychologie“ und damit gedankliche Verknüpfungen offen legen.

Geschichtlich betrachtet führt Hofstätter (1957; zit. nach Sponzel, 2001) eine erste experimentelle Untersuchung von Assoziationen zurück auf Galton, Ebbinghaus und Wundt und damit in die Bewusstseins-, Gedächtnis-, Denk- und Lernpsychologie. Nachdem die Gestaltpsychologen jedoch die Gültigkeit von Assoziationen grundsätzlich anfochten, bedienten sich erst die Behavioristen wieder der Kontiguität, um eine Verbindung zwischen Reiz und Reaktion zu erklären. In der Tiefenpsychologie erhält der Assoziationsbegriff bis heute eine tragende Rolle. Als analytische Behandlungsmethode soll sie freie Äusserungen ermöglichen, die von keiner bewussten Absicht gelenkt, sondern spontan oder durch ein vorgegebenes Element provoziert werden. Das Ziel dieser Theorie besteht darin, anhand

unwillkürlich einfallender Gedanken verdrängte und somit auch unbewusste Regungen des Inneren zum Vorschein zu bringen (Myers, 2005, S. 567). C. G. Jung entwickelte aus diesem Konzept seine eigene Methode der „gerichteten Assoziation“, welche von einer vorgegebenen Situation ausgeht und bezogen auf diese, unwillkürliche Gedankeneinfälle auslösen soll. Dazu entwickelt er das klassische Assoziationsexperiment. Noch heute wird der sogenannte Wortassoziationstest verwendet, wobei den Versuchspersonen eine Liste untersuchungsrelevanter Reizwörter vorgelegt wird, zu welchen spontan mit Assoziationen reagiert werden soll (Fantapié Altobelli, 2007, S. 53).

So werden noch heute Teile dieser Methode angewandt und dienen beispielsweise in der Marktforschung der Untersuchung des Erlebnisumfeldes, um Hinweise zur Motiv- und Imageentwicklung von Probanden verschiedener Altersgruppen zu erhalten. Doch auch in der Allgemeinen Psychologie unterstützt die assoziative Technik die Untersuchung verschiedener Gesetzmässigkeiten des Denkens, in der Psychotherapie ist sie bei der Aufdeckung verdrängter Komplexe behilflich und in der Forensik soll sie die Tatbestandsdiagnostik unterstützen (Häcker & Stapf, 2009, S. 81). Gemäss Sponzel (2001, S. 1) sind Assoziationen inzwischen auch wieder in der kognitiven Psychologie und gar in der Computertechnologie als assoziativer Speicher anzutreffen.

3.3. Erhebungsinstrument

Die eigens kreierte „Assoziationsliste“, wie sie in der vorliegenden Arbeit verwendet und im Anhang C dokumentiert wird, stellt eine Modifizierung der oben beschriebenen Theorien dar. Sie dient der Erfassung spontaner Einfälle und Gedanken zum Begriff „Psychologie“, ohne jedoch den Anspruch auf Vollständigkeit des ursprünglichen Konzepts zu erheben. So wird in diesem Setting beispielsweise von einer Erfassung der Reaktionszeit abgesehen, da die verwendeten „Assoziationslisten“ den Versuchspersonen nach Hause verschickt werden und schriftlich erfolgen. Die Erhebung der vorliegenden Arbeit konzentriert sich daher primär auf die Aspekte der Häufigkeit, der Kategorisierung und der Analyse der Bedeutung der Assoziationen, woraus die Bedeutung des Begriffs „Psychologie“ geschaffen werden soll.

Von sekundärer Bedeutung ist die Erfassung biografischer Angaben der Probanden und Probandinnen. Fragen bezüglich des Geschlechts und der Altersgruppe dienen lediglich der Kontrolle und Sicherstellung einer adäquaten Stichprobenauswahl. Die Anweisung zur schriftlichen Aufzeichnung der ersten zehn Assoziationen erfolgt kurz und prägnant: „Beim

folgenden Experiment ist es wichtig, dass Sie nicht zu lange überlegen, sondern möglichst spontan und der Reihe nach aufschreiben, welche Gedanken bei Ihnen ausgelöst werden. – Was fällt ihnen zum Begriff ‚Psychologie‘ ein?“

Vor der eigentlichen Untersuchung wurde die „Assoziationsliste“ anhand eines Pretests erprobt. Dazu wurde eine Erstfassung des Erhebungsbogens, welche im Anhang B ersichtlich ist, an sechs Testpersonen geprüft. Aus beiden Altersgruppen wurden jeweils drei Personen aus dem näheren Umfeld beigezogen. Aufgrund der geschilderten Erfahrungen der befragten Personen konnte festgestellt werden, dass die Anweisung verständlich ist und keine redundante Informationen enthält. Die Dauer der schriftlichen Befragung wurde als angenehm empfunden. Sie belief sich nach Aussage der Testpersonen auf etwa zehn Minuten. Zudem liess diese Überprüfung bereits Kategorienbildungen und Tendenzen zu Gruppenunterschieden erkennen, so dass keine Veränderungen vorgenommen und die eigentliche Befragung gestartet wurde.

Eine kritische Stellungnahme bezüglich des verwendeten Instruments erfolgt im Diskussionsteil.

4. Datenaufbereitung und -auswertung

4.1. qualitative Inhaltsanalyse

Die Auswertung der erhobenen Assoziationen erfolgte nach der qualitativen Inhaltsanalyse. Sie soll gemäss Kuckartz (2010, S. 92-97) sprachliches Material systematisch analysieren, indem sie das Material zergliedert und schrittweise bearbeitet, theoriegeleitet am Material ein Kategoriensystem entwickelt und die Analyseaspekte vorher festlegt.

Damit beschränkt sich die Auswertung nicht nur auf die quantitative Häufigkeitsauswertung der Assoziationen. Der qualitative Ansatz der inhaltsanalytischen Vorgehensweise ermöglicht ferner eine systematisch angelegte Kategorienentwicklung zur Bearbeitung des Textmaterials und lässt entsprechende Interpretationen zu (Mayring, 2002, S. 114). Dabei wird regelgeleitet vorgegangen und die Kategorien stehen während des gesamten Prozesses im Zentrum. Eine Triangulation wird in diesem Rahmen durch den wechselseitigen Bezug der qualitativen Interpretation zur quantitativen Auszählung bedacht. Zudem werden während des gesamten Prozesses sämtliche Grundkonzepte qualitativen Denkens bestmöglich berücksichtigt:

Subjekt- und Alltagsorientierung, sorgfältige Deskription, Forscher-Gegenstands-Interaktion, schrittweise Verallgemeinerung (Mayring, 2002, S. 24-25).

Ausgehend von den drei Grundverfahren des Interpretierens (Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung), wird für die Untersuchung der qualitativen Daten die Technik der inhaltsanalytischen Zusammenfassung eingesetzt, welche das Ziel verfolgt, „das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben und durch Abstraktion einen überschaubaren Korpus zu schaffen, das immer noch ein Abbild des Grundmaterials ist.“ (Mayring, 2002, S. 115) Gleichzeitig sollen bestimmte Aspekte aus den Assoziationen systematisch herausgefiltert werden, was wiederum der Technik der Strukturierung nahe kommt. Da Mischformen verschiedener Analysearten nach Mayring durchaus legitim sind, werden sie auch für die vorliegende Arbeit entsprechend eingesetzt.

4.2. induktive Kategorienbildung

Innerhalb der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse ist die induktive Kategorienentwicklung ebenfalls systematisch angelegt und verfolgt dieselben reduktiven Prozesse. Sie definiert sich jedoch dadurch, dass der kategoriale Bezugsrahmen aus den Daten selbst konstruiert wird (Kuckartz, 2010, S. 58). Dabei werden die Kategorien ohne expliziten Theoriebezug aus den vorliegenden Assoziationen entwickelt, um vermutete Zusammenhänge zu beschreiben und zu verstehen. Dass die Fragestellung und der theoretische Hintergrund dabei trotzdem in die Untersuchung mit hinein fließen, lässt sich allerdings kaum vermeiden (Mayring, 2002, S. 115-117).

Das in Abbildung 5 dargestellte Prozessmodell fasst den Analyseablauf einer induktiven Kategorienentwicklung im Rahmen der Qualitativen Inhaltsanalyse zusammen (Mayring, 2002, S. 116).

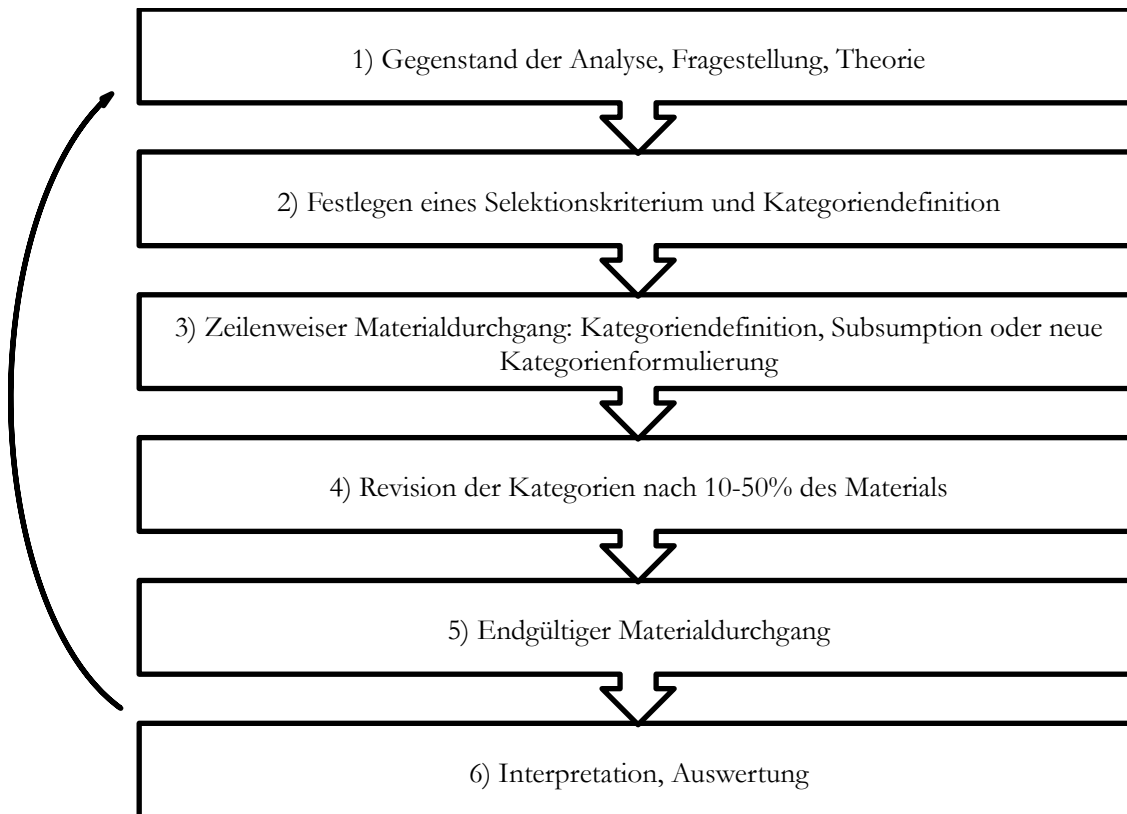


Abbildung 5: Ablaufmodell induktiver Kategorienbildung (Quelle: Mayring, 2002, S. 116)

Orientiert an den einzelnen Schritten des Ablaufmodells (vgl. Abbildung 5) und in Anlehnung an Mayrings Ausführungen wird in der vorliegenden Arbeit folgendermassen vorgegangen:

- 1) Ausgehend von der Fragestellung „Was assoziieren Laien mit dem Begriff Psychologie?“ ist Gegenstand der Analyse die Erörterung der subjektiven Bedeutung von „Psychologie“, d.h. was der oder die Einzelne damit assoziiert. Das zu untersuchende Material besteht aus Assoziationslisten einer Stichprobe von $n=40$ und beinhaltet zwei Altersgruppen ($a_{\text{ab 65 Jahren}} = 20$, $b_{\text{unter 25 Jahren}} = 20$), wobei innerhalb dessen auf eine Gleichverteilung der Geschlechter geachtet wurde (jeweils $n=10$ sind männlich bzw. weiblich).
- 2) Wie in der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse stellen die Kategoriendefinition und das Abstraktionsniveau auch in der induktiven Vorgehensweise die zentralen inhaltsanalytischen Regeln dar (Mayring, 2003, S. 12-13). Die Kategoriendefinition im Sinne eines Selektionskriteriums nimmt in der vorliegenden Erhebung jedoch kaum Einschränkungen vor. Bereits bei der Auswahl der Stichprobe wurden jene Probanden ausgeschlossen, welche die Assoziationslisten

nicht ernsthaft ausfüllen. Bei der Untersuchung fließen somit sämtliche Assoziationen der ausgewählten Probandinnen und Probanden mit ein. Die in einzelnen Worten, Wortkombinationen oder kurzen Sätzen vorliegenden Antworten werden in diesem Prozess Antwort-für-Antwort bearbeitet. So werden laufend Auswertungskategorien und entsprechende Definitionen erstellt, wobei als Kategorienbezeichnungen möglichst Begriffe verwendet werden, die nahe an den einzelnen Assoziationen formuliert sind.

- 3) Für jede Assoziation wird nun entschieden, ob sie einer bereits definierten Kategorie zugeordnet (subsumiert) werden kann oder ob eine weitere Kategorie induktiv zu bilden ist. Nicht klar zuteilbare Assoziationen werden vorerst der Restkategorie zugeordnet. Dabei soll es durchaus möglich sein, dass eine Assoziation mehreren Kategorien zugeteilt werden kann, wenn sie verschiedene Aspekte enthält.
- 4) Ein wichtiges Kriterium in der qualitativen Forschung sind Gütekriterien. Als „intersubjektive Stabilität der Messwerte“ bezeichnet Kromrey (2009, S. 241) jene Zuverlässigkeitsdimension, welche Angaben zur Objektivität des Messinstruments liefert: Verschiedene Personen sollen dasselbe Phänomen mithilfe desselben Instrumentes messen und dabei dieselben Ergebnisse erzielen.

In einer Rückkopplungsschleife werden daher nach einem ersten Durchlauf sechs Assoziationslisten (jeweils drei aus jeder Altersgruppe; entsprechen 15% des gesamten Materials) an den bis dahin entwickelten Kategorien im Sinne einer formativen Interkoder-Reliabilität überprüft. Dazu werden die Kategorien mit denjenigen eines unabhängigen Auswerters verglichen. Eine völlige Übereinstimmung darf bei qualitativ orientierten Arbeiten jedoch nie erwartet werden (Mayring & Gläser-Zikuda, 2005, S. 12-13). Obwohl daraus ein weniger strikt überprüfbares Vorgehen resultiert, empfehlen die Autoren, um dem Ungleichgewicht zwischen den beiden Auswertern entgegenzuwirken, dem Zweitkodierer die Anlage der Untersuchung, die Begründung des Kategoriensystems und die jeweiligen Auswertungsregeln zu explizieren. Die unabhängige Prüfperson erhält demgemäß das bis dahin entwickelte Kategoriensystem und sechs Assoziationslisten aus der Stichprobe, die es zu bearbeiten gilt. Folgende Darstellung (Tabelle 3) präsentiert das provisorisch vorliegende Codesystem zum Zeitpunkt der Überprüfung. Es beinhaltet sieben Hauptkategorien, welche mithilfe einer Beschreibung definiert werden. Die zusätzliche Restkategorie dient der Einordnung sämtlicher Assoziationen, die sich nicht einteilen

lassen. Die verwendete Nummerierung ermöglicht eine einfachere Handhabung der Zuordnung:

Tabelle 3: provisorisches Kategoriensystem vor Überprüfung der formativen Reliabilität

Hauptkategorien, inkl. Definition	
0	nicht einteilbare Assoziationen (Restkategorie) <i>In diese Kategorie fallen Assoziationen, welche keiner Definition entsprechen und daher nicht eingeteilt werden können.</i>
1	Berufsbezeichnungen <i>Dieser Kategorie werden Assoziationen zugeteilt, welche Berufsbezeichnungen von Personen beinhalten, die im Bereich der Psychologie tätig sind.</i>
2	Aufgaben und Ziele <i>Hier sind Aufgaben und Ziele subsumiert, welche von in diesem Feld tätigen Personen bearbeitet bzw. erwartet werden.</i>
3	Tätigkeitsfelder von Psychologen <i>In diese Kategorie fallen alle Assoziationen, welche beschreiben, wo Personen arbeiten, die im Bereich der Psychologie tätig sind.</i>
4	Gebiete der Psychologie <i>Diese Kategorie enthält Bezeichnungen, welche die verschiedenen Gebiete beschreiben, innerhalb welcher Berufsleute tätig sind.</i>
5	Krankheitsbilder und Behandlungen <i>Diese Kategorie enthält Assoziationen, welche Beschreibungen bzw. Bezeichnungen von psychischen Krankheiten oder deren Behandlungen beinhalten.</i>
6	Definitionen von Psychologie <i>Hier werden Assoziationen subsumiert, die auf eine Definition von Psychologie schliessen lassen.</i>
7	Persönliche Stellungnahme <i>In diese Kategorie fallen Assoziationen, welche eine persönliche Stellungnahme beinhalten und der Psychologie eine positive bzw. negative Bewertung verleihen.</i>

Die detaillierten Ergebnisse des formativen Reliabilitätstests sind im Anhang D zu finden. Gesamthaft konnten mittels der sechs herangezogenen Assoziationslisten durch die Zweitperson 55 Kodierungen vorgenommen werden, wobei die jeweils grau hinterlegten Zuordnungen von der unabhängigen Prüfperson stammen. Insgesamt konnten 39 Übereinstimmungen und 16 Nicht-Übereinstimmungen festgestellt werden. Diskrepanzen bezüglich der Zuordnung, welche in der beschriebenen Darstellung fett gedruckt sind, wurden diskutiert und führten zur Revision, Präzisierung und Umformulierung einzelner Kategoriendefinitionen sowie zur Neubildung bzw. Zusammenführung mehrerer Kategorien. Die vorgenommenen Veränderungen werden im Folgenden zusammengefasst dargestellt:

- Die Bearbeitung der vorliegenden Fragestellung erfordert maximale Differenzierung bezüglich der Hauptkategorie „Definitionen von Psychologie“. Da unter genauerer Betrachtung lediglich definitorische Gegenstandsbereiche und keine vollständigen Definitionen erfolgen, werden unter der neuen Bezeichnung „*Definitionsinhalte*“ sämtliche Assoziationen subsumiert, welche sich an einzelnen Gegenstandsbereichen orientieren. Für die Auswertung der Bedeutung der Psychologie bei Laien herauskristallisiert und verdeutlicht werden sollen die Subkategorien: „Seele, Geist und Psyche“, „Erleben und Bewusstsein“, „Verhalten“, „Entwicklung und Persönlichkeit“, „biologische Aspekte“, „soziale Aspekte“ und „Wissenschaftlichkeit“. Das Gebiet „psychische Beeinträchtigungen“ wäre korrekterweise ebenfalls hier zuzuordnen. Es stellt jedoch eine eigene Kategorie dar, da erkannt wird, dass ein Grossteil der Assoziationen unter diesen Bereich fallen.
- Somit werden bezüglich der bisherigen Kategorie „Krankheitsbilder und Behandlungen“ Anpassungen im Sinne einer Präzisierung vorgenommen. Auf Grund der grossen Anzahl an Antworten, welche in irgendeiner Weise „*psychischen Beeinträchtigungen*“ zuzuordnen sind, werden entsprechend Subkategorien gebildet: „Krankheitsbezeichnungen“, „Behandlungsmöglichkeiten“, „Bezeichnungen für psychisch beeinträchtigte Personen“ und „Merkmale psychischer Beeinträchtigungen“. Zu erwähnen ist dabei, dass dieser letzten Subkategorie auch Assoziationen zugeordnet werden, welche nicht nur im medizinischen Milieu, sondern auch im alltäglichen Umfeld anzutreffen sind.
- In der neu gebildeten Hauptkategorie „*Berufsfeld Psychologie*“ werden im definitiven Kategoriensystem alle jene Assoziationen zusammengefasst, welche „Aufgaben und Ziele“, „Eigenschaften“, „Berufsbezeichnungen“ oder „Tätigkeitsbereiche“ beschreiben, welche an psychologisch arbeitende Personen gebunden sind. Ebenfalls in diese Hauptkategorie fallen „Namen wichtiger Persönlichkeiten“, da sie bestimmte Psychologen bzw. Psychiater verkörpern, welche als Begriffe ebenfalls hier eingegliedert werden.
- Innerhalb der Kategorie „*persönliche Stellungnahme*“ erfolgt ebenfalls im Sinne einer Präzisierung die Erstellung von Subkategorien, welche sich gliedern in „deutlich positiv konnotiert“ und „deutlich negativ konnotiert“. Ebenfalls hier

zugeordnet wird die aus der Restkategorie neu gebildete Subkategorie „philosophische Überlegungen“. Sie enthält sowohl Meinungen und Fragen als auch nicht klar einteilbare Stellungnahmen und Wertungen.

- 5) Nach Überarbeitung des Kategoriensystems wurde das gesamte Material schrittweise anhand der neu entstandenen vier Haupt- und den entsprechenden Subkategorien ausgewertet, wobei Doppel- und Mehrfachkodierungen nicht ausgeschlossen wurden. Assoziationen, welche nicht eingeteilt werden konnten, wurden nach wie vor der Restkategorie zugeordnet.

Die folgende Abbildung (Tabelle 4) verdeutlicht das definitiv verwendete Kategoriensystem. Zu jeder induktiv gebildeten Hauptkategorie sind jeweils die zugehörige Definition, die entsprechenden Subkategorien und mehrere Ankerbeispiele ersichtlich. Diese konkreten Assoziationen sollen die Aussagekraft der entsprechenden Kategorie möglichst optimal illustrieren.

Tabelle 4: definitives Kategoriensystem *nach* Überarbeitung

Hauptkategorien, inkl. Definition	Subkategorien mit entsprechenden Ankerbeispielen
<p>Berufsfeld Psychologie</p> <p><i>Dieser Kategorie werden Assoziationen zugeteilt, welche verschiedene Aspekte des Berufsfeldes Psychologie beinhalten: Berufsbezeichnungen, Begriffe zur psychologischen Ausbildung, Tätigkeitsbereiche und berufliche Anforderungen. Diese Subkategorie beinhaltet sowohl Tätigkeiten und Aufgaben, als auch Eigenschaften von Personen, die im Bereich der Psychologie tätig sind.</i></p> <p><i>Ebenfalls den Berufsbezeichnungen zugeteilt werden Namen wichtiger Persönlichkeiten, da sie bestimmte Berufsbezeichnungen stellvertretend verkörpern.</i></p>	<p>Berufsbezeichnungen und Namen bekannter Vertreter der Psychologie</p> <ul style="list-style-type: none"> • Psychologe • Therapeut • Jung, Freud
	<p>Tätigkeitsbereiche</p> <ul style="list-style-type: none"> • Psychiatrie • Beratung
	<p>berufliche Anforderungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Menschenkenntnis • Unterstützung anbieten
<p>Definitionsinhalte</p> <p><i>Hier werden Assoziationen subsumiert, die Gegenstandsbereiche der Psychologie beschreiben, welche an Definitionen erinnern. Folgende Teilbereiche werden heranskristallisiert und den entsprechenden Subkategorien zugeordnet: Seele, Erleben und Bewusstsein, Verhalten, Entwicklung und Persönlichkeit, Wissenschaftlichkeit, biologische und soziale Aspekte.</i></p>	<p>Seele, Geist, Psyche</p> <ul style="list-style-type: none"> • Seelenkunde • seelische Struktur
	<p>Erleben und Bewusstsein</p> <ul style="list-style-type: none"> • Emotionen • Gedanken
	<p>Verhalten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verhaltensmuster • Handlungen
	<p>Entwicklung und Persönlichkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklungsprozesse • Differenzierte Sicht der Persönlichkeit

	<p>Wissenschaftlichkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Statistik • Wissenschaft
	<p>Biologische Aspekte</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gehirn • physisch
	<p>Soziale Aspekte</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mobbing • Psychologische Gewalt
<p>Psychische Beeinträchtigungen</p> <p><i>Diese Kategorie enthält sämtliche Assoziationen, welche Beschreibungen von klinischen Symptomen oder alltäglichen Merkmalen psychischer Beeinträchtigungen charakterisieren, Bezeichnungen von psychischen Krankheiten und davon betroffene Personen aufzeigen oder Ansätze dessen Behandlung beinhalten.</i></p>	<p>Krankheitsbezeichnungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Burnout • Depression
	<p>Behandlungsmöglichkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Medikamente • Therapie
	<p>Bezeichnungen für psychisch beeinträchtigte Personen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Psychopath • psychisch krank
	<p>Merkmale psychischer Befindlichkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Probleme • Niedergeschlagenheit
<p>persönliche Stellungnahme</p> <p><i>In diese Kategorie fallen Assoziationen, welche eine persönliche Stellungnahme beinhalten und der Psychologie eine deutlich positive bzw. negative Bewertung verleihen. Unklare Stellungnahmen sowie ungeklärte Fragen, Meinungen und philosophische Überlegungen fallen in die zuoberst aufgeführte Subkategorie.</i></p>	<p>Meinungen, Fragen und philosophische Überlegungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Jugenderinnerungen • Psychologie ist nicht anfassbar
	<p>deutlich positiv konnotierte Stellungnahme</p> <ul style="list-style-type: none"> • man möchte mehr darüber wissen • gut für das Gehirn
	<p>deutlich negativ konnotierte Stellungnahme</p> <ul style="list-style-type: none"> • viel Unbekanntes das oft Angst macht • Rückblick auf das Leben ist nicht immer gut
<p>Restkategorie</p> <p><i>In diese Kategorie fallen Assoziationen, welche keiner Definition entsprechen und daher nicht eingeteilt werden können.</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Ereignis • Sachbücher

- 6) So ist Ergebnis der qualitativen Inhaltsanalyse ein Set von Kategorien, welches in Bezug auf die Fragestellung und die dahinter liegenden theoretischen Grundlagen im Folgenden nun ausgewertet und interpretiert werden soll. Dies geschieht mithilfe von Häufigkeitsauszählungen der kodierten Assoziationen, welche interindividuelle Differenzen und Gemeinsamkeiten zwischen den zwei Altersgruppen (ältere vs. jüngere Probanden) aufzeigen sollen.

4.3. computergestützte Analyse

Ergänzend sei an dieser Stelle erwähnt, dass die folgende Aufbereitung und Auswertung des Materials mithilfe eines Computerprogramms erfolgt. Obwohl eine Software nach wie vor zwar nicht im Stande ist, gänzlich automatische Analysen durchzuführen, bieten doch hilfreiche Werkzeuge eine erleichternde Unterstützung für die intellektuelle Auswertungsarbeit und den systematischen Umgang mit Texten. Gemäss Kuckartz (2010, S. 19-20) ist daher der Einsatz einer geeigneten Software besonders bei qualitativen Erhebungen mit einem bedeutenden Gewinn im Hinblick auf Zeitersparnis, Qualität und Komplexität der Analyse verbunden.

Für die vorliegende Studie wurde das Computerprogramm MAXQDA benutzt, welches den Prozess darin unterstützte, Kategorien (sogenannte „codes“) während des Kodierens am Bildschirm zu organisieren und zu verbinden. Die induktive Bildung der Kategorien erfolgte selbstverständlich durch menschliche Interpretationsleistung wie oben beschrieben. Auf diese Weise konnten die Hypothesen, welche der vorliegenden Arbeit zu Grunde liegen, mit einer Kombination von interpretativen und statistischen Verfahren geprüft werden.

MAXQDA wurde bei folgenden Arbeitsschritten eingesetzt:

- systematische Zuordnung von Codes
- Entwicklung eines Kategoriensystems
- einfache und komplexe Formen des Text-Retrieval, z.B. um codierte Textstellen zusammen- und einander gegenüberzustellen
- „Mixed Methods Analysen“, um Kategorien untereinander und mit den Altersgruppen zu kombinieren
- Visualisierung der Analyseergebnisse

Die folgende Datenauswertung entstand somit zum einen durch Interpretation der induktiv entwickelten Kategorien, zum andern mittels Häufigkeitsauswertungen, Analysen und Visualisierungen durch MAXQDA. Die daraus gewonnenen Ergebnisse lassen im nächsten Teil der Arbeit erkennen, ob und inwiefern sich systematische Unterschiede zwischen den Altersgruppen feststellen lassen.

IV Ergebnisse

Dieser Teil der Arbeit dient der Darstellung der Ergebnisse aus der induktiven Inhaltsanalyse. Nach einer ersten Visualisierung des gesamten Materials mithilfe einer sogenannten Wortwolke (Kapitel 1), erfolgt die Darstellung der qualitativ gewonnenen Haupt- bzw. Subkategorien, wobei eine quantitative Häufigkeitsauswertung der kodierten Assoziationen vorgenommen wurde (Kapitel 2). In Kapitel 3 werden die Ergebnisse schliesslich hinsichtlich der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Altersgruppen (junge vs. ältere Probanden) zusammengefasst.

Alle Angaben in diesem Teil der Arbeit beziehen sich auf die Resultate der Erhebung. Allgemeingültige Darstellungen werden in diesem Rahmen nicht vorgenommen. Eine Interpretation und Diskussion der Ergebnisse schliesst mit Kapitel V an. Sämtliche Veranschaulichungen konnten aus Text-Retrievals, Analysen und Visualisierungen mittels MAXQDA gewonnen werden.

1. allgemeine Darstellung der Ergebnisse

Die Wortwolke (Abbildung 6) als Funktion des MAXQDA ermöglicht einen Überblick über die Inhalte der gewonnenen Assoziationen und verdeutlicht damit einen ersten Eindruck über die Bedeutungen, welche Laien mit dem Begriff „Psychologie“ verbinden. Dabei werden die 50 meist genannten Ausdrücke auf einer Fläche alphabetisch angeordnet. Je häufiger ein Begriff vorkommt, desto grösser und farbintensiver wird er dargestellt. Nicht-sinntragende Worte, wie „der“ oder „ein“ werden dabei ausgeschlossen.

der Restkategorie subsumiert. Tabelle 5 verdeutlicht die Häufigkeit der kodierten Haupt- und Subkategorien aller Probanden und Probandinnen. In diesem ersten Schritt wird keine Aufteilung in Altersgruppen vorgenommen, dies folgt im nächsten Kapitel.

Tabelle 5: Übersicht über Hauptkategorien, geordnet nach Kodierungshäufigkeit

Hauptkategorien	Subkategorien	Häufigkeit der Codierung
Definitionsinhalte		133
	Seele, Geist, Psyche	38
	Erleben und Bewusstsein	34
	Verhalten	15
	Entwicklung und Persönlichkeit	14
	Wissenschaftlichkeit	12
	Biologische Aspekte	11
	Soziale Aspekte	9
psychische Beeinträchtigungen		87
	Merkmale psychischer Beeinträchtigungen	35
	Krankheitsbezeichnungen	19
	Behandlungsmöglichkeiten	18
	Bezeichnungen für betroffene Personen	15
Berufsfeld Psychologie		118
	Berufliche Anforderungen	57
	Tätigkeitsbereiche	33
	Berufsbezeichnungen + Namen bekannter Vertreter der Psychologie	28
persönliche Stellungnahmen		64
	Meinungen, Fragen und philosophische Überlegungen	45
	deutlich negativ konnotiert	17
	deutlich positiv konnotiert	2
Restkategorie		12
Total		414

Die einzelnen Kategorien und ihre Ergebnisse sollen nun präziser erläutert werden.

2.1. die Hauptkategorien

Um die dargestellten Ergebnisse zu verdeutlichen, wird im Folgenden jede Hauptkategorie mit der entsprechenden Häufigkeit der Codierung und erklärenden Assoziationsbeispielen erläutert. Diese sind im Text kursiv dargestellt. Eine detaillierte Darstellung der sämtlichen kodierten Assoziationsegmenten ist im Anhang E zu finden.

2.1.1. Definitionsinhalte

Wie die Abbildung der Datenauswertung (vgl. Tabelle 5) erkennen lässt, wird der Begriff „Psychologie“ von den befragten Personen (n=40) am häufigsten mit Assoziationen verbunden, welche Definitionsinhalte ausdrücken (133 von 414). Sie schliessen Erklärungsversuche ein, die Fragemente verschiedener Gegenstandsbereiche erkennen lassen. Gemessen an der Häufigkeit der Nennung ergibt sich bezüglich der erstellten Unterkategorien folgende Reihenfolge:

- Am häufigsten, mit 38 von 133 Kodierungen Assoziationen, können bestimmt werden, welche den Seelenbegriff beinhalten. Dieser erscheint dabei in zahlreichen Variationen (*Seele, Geist, seelisch, Seelen-Leben, Seelenkunde, etwas Seelisches* oder *seelische Befindlichkeit*) und oft in Zusammenhang mit philosophischen Überlegungen und Fragen, auf welche noch weiter eingegangen wird (Kapitel 2.1.4).
- Unter „Erleben und Bewusstsein“ werden mit 34 der 133 Assoziationen sämtliche allgemeinpsychologische Phänomene und Merkmale wie *Gefühle, Gedanken, Emotionen* oder *Empfindungen* verortet. Diese sind bei allen Menschen vorhanden, von aussen jedoch nicht sichtbar, sondern höchstens aufgrund von Beobachtungen körperlicher Reaktionen erschliessbar, die sich mit dem Erleben in Zusammenhang bringen lassen (Nolting & Paulus, 1999, S. 15). So ist das Erleben unmittelbar in der Introspektion zugänglich, setzt jedoch ein Bewusstsein der psychischen Realität voraus. Aus diesem Grund werden Assoziationen, welche das Bewusstsein beschreiben, ebenfalls hier subsumiert. Nolting und Paulus (1999, S. 16) benutzen dafür den Begriff „innere Prozesse“, um dem Missverständnis vorzubeugen, dass nicht nur klar bewusste Vorgänge gemeint seien, sondern auch weniger bewusste bzw. unbewusste.
- Weitere Assoziationen nehmen Bezug auf das „Verhalten“ (15 der 133 Assoziationen). Diesem Bereich wird im Gegensatz zu obiger Subkategorie die Gesamtheit aller von aussen beobachtbaren, exakt registrierbaren Bewegungen, Reaktionen, Vorgänge und

Äusserungen subsumiert (Hobmair, Alternthan, Betscher-Ott, Dirrigl, Gotthardt, & Ott, 1997, S. 18).

Handlungen sind mehrheitlich bewusste, zielgerichtete Verhaltensweisen, in welchen sich Absichten und Erwartungen spiegeln und Bedeutungen zugemessen werden. Damit können sie gemäss Selg und Dörner (2005, S. 26) ebenfalls den Verhaltensweisen zugeordnet werden. So werden Assoziationen wie folgende dieser Subkategorie zugeordnet: *Handlungsweisen, analysieren des Verhaltens des Menschen, Verhaltensmuster, Auswirkungen des eigenen Handelns.*

- Assoziationen wie *Entwicklungsprozesse, Veränderung, Entwicklung, eigene Lebenserfahrungen* oder *differenzierte Sicht der Persönlichkeit* verkörpern die Subkategorie „Entwicklung und Persönlichkeit“. Sie befassen sich mit Veränderungen und Stabilitäten im Lebenslauf und der Einzigartigkeit des einzelnen Menschen. 14 der 133 Assoziationen können hier verortet werden.
- Die restlichen Assoziationen, welche der Hauptkategorie „Definitionsinhalte“ zugeordnet und aufgrund der geringen Nennung hier jedoch nicht explizit aufgeführt werden, nehmen Bezug auf Forschungsmethoden der Wissenschaft (12 von 133), auf einzelne Bereiche des Körpers und damit auf biologische Aspekte (11 von 133) oder auf soziale Aspekte und Phänomene, welche sich in der Gemeinschaft zeigen (9 von 133).

2.1.2. Psychische Beeinträchtigungen

Da eine beachtliche Akkumulation an Antworten erörtert werden kann, welche Assoziationen zu „psychischen Beeinträchtigungen“ beinhalten, stellt diese Kategorie insofern ein Sonderfall dar. Gemäss Auslegung veranschaulicht sie zwar eine Subkategorie der „Definitionsinhalte“, erhält aufgrund der Menge an Kodierungen jedoch den Status einer eigenständigen Hauptkategorie.

Auffällig häufig, mit 87 der 414 Kodierungen, können unter den erhobenen Assoziationen psychopathologische Inhalte entdeckt werden, welche auf eine mangelnde Funktionsfähigkeit psychischer Vorgänge schliessen lassen. Dabei handelt es sich sowohl um Bezeichnungen für psychische Krankheiten, Behandlungsmöglichkeiten, von psychischen Beeinträchtigungen

betroffene Personen als auch um Merkmale und Kennzeichen psychischer Beeinträchtigungen. Folgende Beispiele verdeutlichen diese Verteilung:

- Der grösste Anteil dieser Antworten siedelt sich im Bereich „Merkmale psychischer Beeinträchtigungen“ an (35 der 87 Kodierungen). Hier werden definierte Krankheitssymptome psychischer Störungen sowie psychische Beschwerden aus dem Alltag untergeordnet. Die Diversität der Antworten ist gross und soll mit folgender Auswahl verdeutlicht werden: *Niedergeschlagenheit, Probleme, vernebelte Realitätswahrnehmung, Trauma, individuelle Verkrampfungen und Frustrationen, Psychosomatik, Belastungen, Wut, Trauer, Stress, seelische Nöte, Schmerz, Mordgedanken, Aggressionen, Angst, innere Unausgeglichenheit, Ausrasten, Vorstellung verfolgt zu werden, Wahnvorstellung, psychische Schwäche, Lustlosigkeit, geistige Blockaden, Suizid.*
- Unter „Krankheitsbezeichnungen“ (19 von 87) können deutliche Häufungen festgestellt werden. So lassen sich mehrmals die Begriffe *Depression, Schizophrenie, Neurose* und *Psychose* erkennen, gefolgt von einzelnen Nennungen wie *Borderline, Multiple Persönlichkeitsstörung, Burnout, ADHS* oder unspezifischen Bezeichnungen wie *undefinierbare bzw. geistige und seelische Krankheiten* oder *eine Art von Geisteskrankheit.*
- In Bezug auf die Subkategorie „Behandlungsmöglichkeiten“ (18 von 87) wird hauptsächlich auf therapeutische und medikamentöse Verfahren eingegangen: Mehrmals genannt werden *Therapie, Antidepressiva* und *Medikamente.* Nennungen wie *Hypnose, Hilfsprogramme* oder *Hirnwäsche* werden als Teil einer Therapie betrachtet und fallen daher ebenfalls in diese Subkategorie.
- Die letzte Subkategorie dieser Gruppe beinhaltet „Bezeichnungen für psychisch beeinträchtigte Personen“ (15 von 87). Gleich fünffach wird der Begriff *Psycho* bzw. *Psychopath* genannt. Die restlichen Antworten umschreiben betroffene Personen mit Assoziationen wie *behindert* oder *psychisch krank.*

2.1.3. Berufsfeld Psychologie

Neben den Definitionsinhalten stellt ein beträchtlicher Anteil der Assoziationen (118 von 414) Inhalte dar, welche Bezug auf Tätigkeitsbereiche, Berufsbezeichnungen, Eigenschaften und Aufgaben bzw. Tätigkeiten psychologisch arbeitender Personen nehmen.

- Mit 57 der 118 Assoziationen gehört die Hälfte der Kodierungen der Subkategorie „berufliche Anforderungen“ an. Sie beinhaltet hauptsächlich „Aufgaben und Tätigkeiten“ (45 von 57) und vereinzelte Assoziationen zu „Eigenschaften“ (12 von 57), welche Laien psychologisch tätigen Personen zusprechen. Folgende Auswahl verdeutlicht diese Themengebiete: *Unterstützung anbieten, Menschen lesen und verstehen, Problemlösung, Einschätzung, Hilfe zur Selbsthilfe, Therapien anbieten für „geistige“ Blockaden und Verständnis, Empathie, Glaubwürdigkeit, Einfühlungsvermögen.*
- Die Subkategorie „berufliche Tätigkeitsfelder“ beinhaltet 33 der 118 Assoziationen und subsumiert jene Verknüpfungen, welche Gebiete bezeichnen, in welchen Laien psychologisch tätige Personen vermuten. Besonders häufig diesbezüglich wird der Begriff *Psychiatrie* bzw. *Klinik* (14 von 33) assoziiert, wobei vereinzelt auch psychologische Einrichtungen wie *Therapie, Beratung, Lebenshilfe, Militär, Erziehung, schulpsychologischer Dienst* sowie die *Esoterik* genannt werden.
- Die dritte Kategorie repräsentiert mit 28 der 118 Kodierungen „Berufsbezeichnungen“ psychologisch tätiger Personen. Mehrmals geäußert werden *Psychologe* (7 von 21), *Psychiater* (4 von 21) und *Therapeut* (3 von 21). Die restlichen Antworten sind Einzelangaben (*Beiständin, Arzt, Seelen-Doktor, indirekte Hellseher, Spekulant, Fanatiker*), betreffen die psychologische Ausbildung (*Universitäts-Studium*) oder bezeichnen Namen bekannter Vertreter der Psychologie (*Freud, Jung*).

2.1.4. Persönliche Stellungnahmen

Mit 64 von 414 Assoziationen können anhand von einigen Antworten auch Rückschlüsse auf subjektive Bewertungen gezogen werden. Deutlich positive Stellungnahmen können jedoch nur vereinzelt erörtert werden (2 der 64): *gut für das Gehirn* und *man möchte mehr darüber wissen*. Die Mehrheit der Auslegungen enthalten eindeutig negativ konnotierte Aspekte (17 von 64) wie *notwendiges Übel, zum Teil besetzt durch Fanatiker, Hirnwäsche, Psychologie besteht bei mir aus zuviel Theorie, Rückblick auf das Leben ist nicht immer gut, es droht eine Verpsychologisierung, Übertreibungen*.

Der grösste Teil der Assoziationen lässt sich unter der Subkategorie „Meinungen, Fragen und philosophische Überlegungen“ zusammenfassen (45 von 64). Sie beinhaltet mehrheitlich offene Fragen zum menschlichen Dasein, Erleben und Verhalten. Folgende Beispiele verdeutlichen dieses Themengebiet: *Psychologie ist unendlich, nicht fassbar, Lebensdauer der Seele? Wie*

sieht meine eigene Zukunft aus?, Hängt Psychologie auch mit Menschenkunde zusammen? Wie kommunizieren Seelen verschiedener Lebewesen miteinander?

2.1.5. Restkategorie

12 der 414 Assoziationen können keiner Haupt- bzw. Subkategorie zugeteilt werden. Sie enthält sowohl unspezifische als auch konkrete Antworten, die aufgrund einzelner Vorkommnisse jedoch keiner neuen Kategorienbildung genügen: *Sachbücher, Biologie, Physik, Leben, Menschen, Ereignis, Homöopathie.*

2.2. Vergleich der Altersgruppen

Differenzen zwischen den Altersgruppen lassen sich bereits im Prozess der Datenerhebung feststellen. Die erschwerende Akquirierung der älteren Probandengruppe wurde bereits erwähnt. Bezüglich der Dauer der Erhebung lässt sich zudem erkennen, dass sich das Ausfüllen der „Assoziationsliste“ von rund zehn Minuten bis auf mehrere Tage ausdehnte. Diese unverkennbar überhöhten Zeitangaben, welche mehrheitlich durch ältere Probanden und Probandinnen erfolgten, verdeutlichen erste Differenzen zwischen den Altersgruppen. Gründe hierfür werden im Diskussionsteil V näher erörtert.

Des Weiteren lässt ein erster Vergleich der Inhalte Unterschiede bezüglich des Differenzierungsgrades feststellen. Von der älteren Probandengruppe liegen deutlich ausführlichere Antworten vor, woraus sich meist mehrere Haupt- bzw. Subkategorie-Zuordnungen ergeben. Die jungen Versuchspersonen hingegen notierten mehrheitlich einzelne Begriffe bis maximal drei Worte pro Assoziation, worauf vorwiegend eine eins-zu-eins Zuordnung vorgenommen wird. Dies erklärt die hohe Anzahl an codierten Segmenten der Altersgruppe „über 65 Jahre“, obgleich das Kriterium der Vollständigkeit bei dieser Stichprobengruppe nicht berücksichtigt werden konnte (vgl. Teil III, Kapitel 2). Tabelle 6 verdeutlicht diese Abweichungen:

Tabelle 6: Verteilung von Doppel- und Mehrfachkodierungen

	gesamt	„unter 25 Jahre“	„über 65 Jahre“
Anzahl erhobene Assoziationslisten	40	20	20
Anzahl Assoziationen	348	200	148
- davon doppel- oder mehrfachkodiert	51	14	37
Total ausgewertete Kodierungen	414	214	198

Folgendes Dokumentvergleichs-Diagramm ermöglicht eine erste Gegenüberstellung der Assoziationsinhalte beider Altersgruppen mithilfe des Computerprogramms MAXQDA. Die unterschiedlichen Farben in der Abbildung 7 verdeutlichen die kodierten Haupt- und Subkategorien, auf welche im Folgenden explizit eingegangen wird. Jede Zeile stellt die erhobenen und kodierten Antworten eines Probanden bzw. einer Probandin dar.

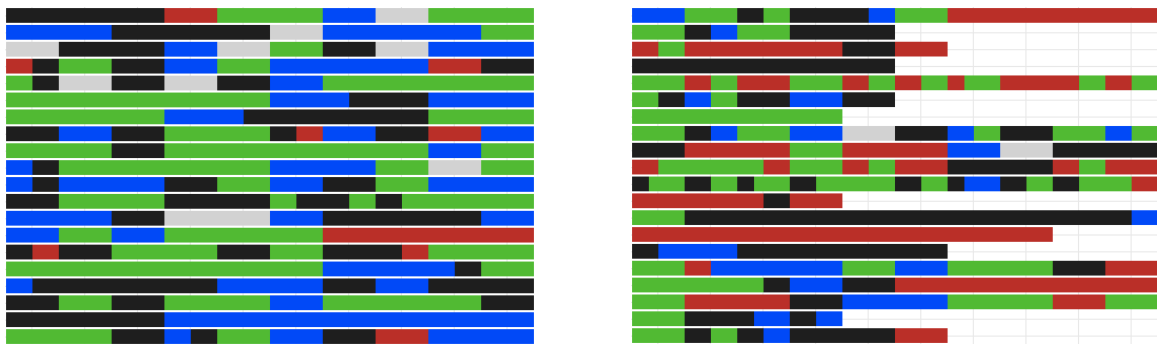


Abbildung 7: Visualisierung der codierten Kategorien im Altersvergleich; links: „unter 25 Jahre“, rechts: „über 65 Jahre“

Unschwer lassen sich bereits auf den ersten Blick systematische Unterschiede zwischen den Altersgruppen verzeichnen. Während die Assoziationen der jungen Versuchspersonen mehrheitlich grüne bzw. blaue Segmente enthalten (vgl. Abbildung 7, links), verdeutlichen die Antworten der älteren Probandengruppe (vgl. Abbildung 7, rechts) häufiger rote Abschnitte.

In der folgenden Tabelle 7 sind sämtliche Haupt- und Subkategorien entsprechend eingefärbt und lassen für jede Altersgruppe die absolute bzw. relative Häufigkeit der kodierten Assoziationen erkennen:

Tabelle 7: Übersicht über Hauptkategorien im Altersvergleich, gerundet auf ganze Prozent

Haupt- bzw. Subkategorien	absolute Häufigkeit		relative Häufigkeit	
	unter 25 Jahre	über 65 Jahre	unter 25 Jahre	über 65 Jahre
Total	216	198	100%	100%

Definitionsinhalte		72	61	33%	31%
	Seele, Geist, Psyche	10	28	5%	14%
	Erleben und Bewusstsein	25	9	12%	5%
	Verhalten	8	7	4%	4%
	Entwicklung und Persönlichkeit	5	9	2%	5%
	Wissenschaftlichkeit	9	3	4%	2%
	Biologische Aspekte	10	1	5%	1%
	Soziale Aspekte	5	4	2%	2%

psychische Beeinträchtigungen		60	27	28%	14%
	Merkmale psychischer Beeinträchtigungen	24	11	11%	6%
	Krankheitsbezeichnungen	13	6	6%	3%
	Behandlungsmöglichkeiten	14	4	7%	2%
	Bezeichnungen für betroffene Personen	9	6	4%	3%

Berufsfeld Psychologie		62	56	29%	28%
	berufliche Anforderungen	19	38	9%	19%
	Tätigkeitsbereiche	23	10	11%	5%
	Berufsbezeichnungen + Namen bekannter Vertreter der Psychologie	20	8	9%	4%

persönliche Stellungnahmen		12	52	6%	26%
	Meinungen, Fragen und philosophische Überlegungen	5	40	2%	20%
	deutlich negativ konnotiert	6	11	3%	6%
	deutlich positiv konnotiert	1	1	1%	1%

Restkategorie	10	2	5%	3%
----------------------	-----------	----------	-----------	-----------

Bezogen auf die einzelnen Altersgruppen werden im Folgenden die wichtigsten Ergebnisse dargestellt und betrachtet.

2.2.6. Probandengruppe „unter 25 Jahre“

Die Assoziationen der jüngeren Probandengruppe zum Begriff „Psychologie“ können – ersichtlich in Abbildung 8 – hauptsächlich drei Themengebieten zugeordnet werden: „Definitionsinhalte“, „psychische Beeinträchtigungen“ und „Berufsfeld Psychologie“.

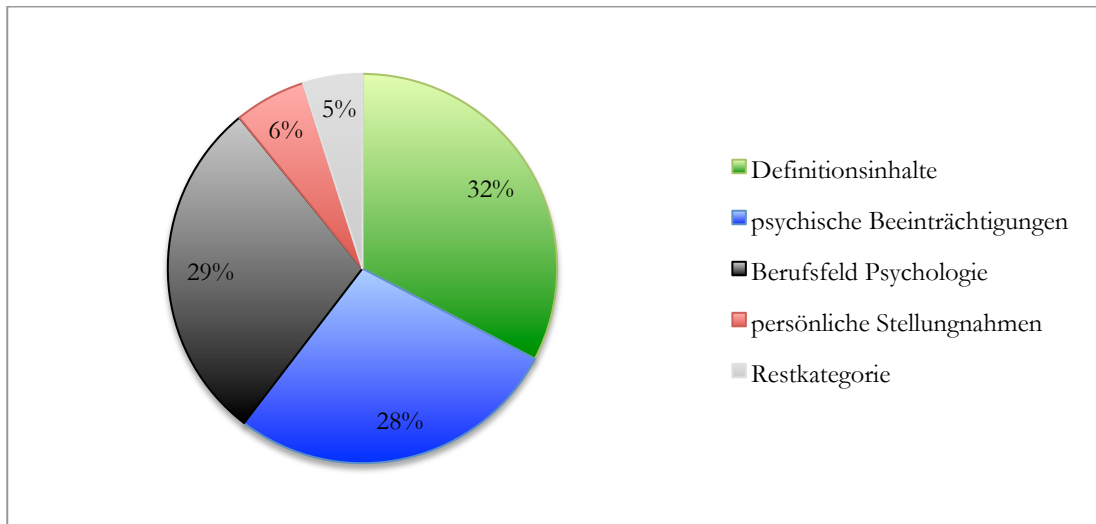


Abbildung 8: Verteilung der Hauptkategorien innerhalb der Probandengruppe "unter 25 Jahre"

Auffällig diesbezüglich ist die Häufigkeit der Kodierungen im Bereich „psychische Beeinträchtigungen“. Besonders im Vergleich zu den Antworten der älteren Versuchspersonen und unter Berücksichtigung der Tatsache, dass diese Hauptkategorie ebenfalls „Definitionsinhalte“ in sich bergen, nimmt dieser Bereich einen beträchtlichen Platz ein. Mit 29% verbindet durchschnittlich jede dritte bis vierte Assoziation von Probanden und Probandinnen unter 25 Jahren den Begriff „Psychologie“ mit Aspekten, welche sich auf psychopathologische Inhalte konzentrieren. Genannt werden hauptsächlich Krankheitssymptome psychischer Störungen oder psychische Beschwerden aus dem Alltag.

Persönliche Stellungnahmen, Fragen oder philosophische Überlegungen werden vergleichsweise selten verzeichnet (6%).

2.2.7. Probandengruppe „über 65 Jahre“

Bei der älteren Probandengruppe lässt sich eine weitaus nicht deckungsgleiche Verteilung der Assoziationen feststellen, welche mit Abbildung 9 verdeutlicht wird:

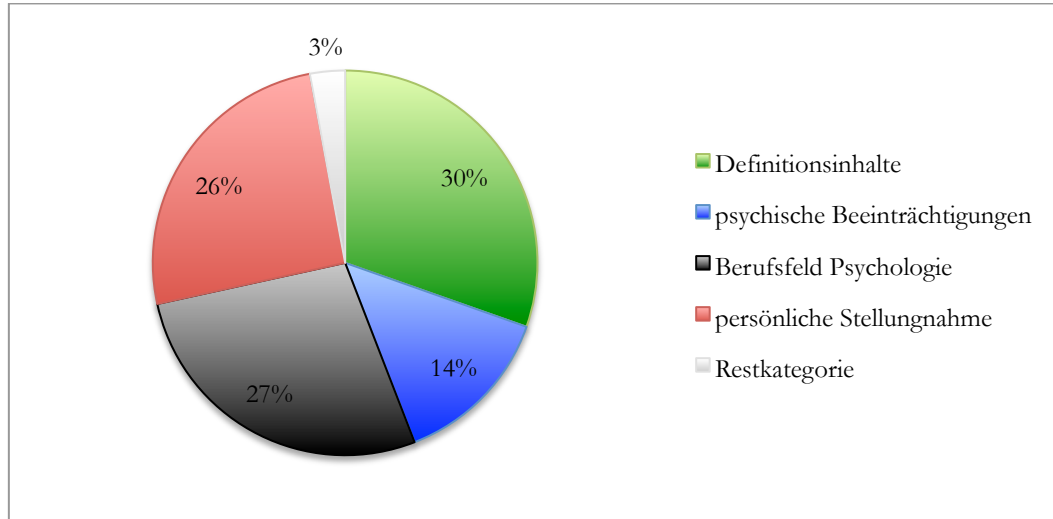


Abbildung 9: Verteilung der Hauptkategorien innerhalb der Probandengruppe "über 65 Jahre"

Während eklatant weniger Assoziationen der Hauptkategorie „Psychische Beeinträchtigungen“ zugeordnet werden (14%), ist der Seelenbegriff (14%) deutlich stärker vertreten als bei den jungen Probanden und Probandinnen und nimmt in dieser Altersgruppe den prozentual gleichen Anteil ein.

Zudem kann ein deutlich höherer Anteil an Assoziationen festgestellt werden, welcher persönliche Stellungnahmen, insbesondere Meinungen, Fragen und philosophische Überlegungen beinhaltet.

Unter Betrachtung der Hauptkategorie „Berufsfeld Psychologie“ kann festgestellt werden, dass die Äusserungen der älteren Versuchspersonen hauptsächlich den beruflichen Anforderungen, insbesondere den Eigenschaften angehören, welche sie von psychologisch tätigen Personen erwarten.

V Diskussion

Im Folgenden werden die gewonnenen Ergebnisse zusammengefasst und interpretiert. Hierzu werden die Fragestellung und die damit verbundenen Hypothesen überprüft und beantwortet. Eine kritische Auseinandersetzung des angewandten methodischen Vorgehens und der Resultate führen zu gesamthaften Schlussfolgerungen und weiterführenden Gedanken, welche diesen Teil und die vorliegende Arbeit abschliessen.

1. Zusammenfassung und Beantwortung der Fragestellung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Frage nach der Bedeutung des Begriffs „Psychologie“ bei Laien. Ausgehend von der Annahme, dass jeder Mensch eine eigene Vorstellung dieses Konstrukts besitzt, wird untersucht, ob sich aus den Assoziationen Kategorien bilden lassen und ob und inwiefern sich Strukturen von Zusammenhängen bzw. Unterschieden zwischen den Altersgruppen „unter 25 Jahre“ und „über 65 Jahre“ aufzeigen lassen. Untersucht werden entsprechend folgende drei Hypothesen:

1. Jeder Mensch besitzt eine eigene Vorstellung davon, was „Psychologie“ ist.
2. Der Psychologiebegriff weckt unterschiedliche Assoziationen, welche sich zu verschiedenen Kategorien zusammenziehen lassen.
3. Die Assoziationen zwischen älteren und jüngeren Probanden unterscheiden sich systematisch.

Aus dem theoretischen Teil kann entnommen werden, dass in den letzten Jahrzehnten zwar eine deutliche Zunahme am Interesse der Psychologie stattgefunden hat, betreffend einer klaren Definition im Sinne einer trennscharfen Abgrenzung zu anderen Wissenschaften bis anhin jedoch noch kein Konsens gefunden werden konnte. Vielmehr scheint jeder Erklärungsversuch geprägt vom vorherrschenden Zeitgeist sowie der eigenen Ansicht und Überzeugung, wodurch ein Zurechtfinden in der Psychologie deutlich erschwert wird. So lässt sich erkennen, dass es DIE Psychologie nicht gibt.

Historisch betrachtet führten bereits früheste Orientierungen und Überzeugungen zu unterschiedlichen psychologischen Richtungen und Strömungen, welche sich in den verschiedenen Menschenbildern und Paradigmas bemerkbar machten und das Bild und die

Bedeutung der Psychologie bis heute beeinflussen. Dies lässt erahnen, dass besonders im „nicht-wissenschaftlichen“ Kontext jeder Mensch auf eine subjektive Vorstellung zurückgreift, welche geprägt ist von persönlichen Umständen sowie zeitlichen Gegebenheiten und je nach Situation, Umgebung und Befindlichkeit variieren und verschiedene Aspekte in den Vordergrund zu rücken vermag.

Um diese subjektive Bedeutung des Psychologiebegriffs der einzelnen Probanden zu erforschen, wurde für die vorliegende Erhebung der qualitative Forschungszugang gewählt. Dies führte mit sich, dass sich die Auswahl der Stichprobe auf eine kleine Anzahl an Probanden beschränkte. Dabei sollten die erhobenen Daten sowohl zur Verifikation bzw. Falsifikation der vorab formulierten Hypothesen verwendet werden, als auch neue Erkenntnisse auf Basis des Materials ermöglichen. Es wurden zwei Altersgruppen definiert („unter 25 Jahre“ und „über 65 Jahre“), die angefragt wurden, anonym und in schriftlicher Form ihre ersten zehn Assoziationen zu äussern, welche sie spontan mit dem Psychologiebegriff in Verbindung setzen. In die Erhebung aufgenommen wurden von jeder Altersgruppe jeweils 20 Probanden und Probandinnen, wobei auf eine Gleichverteilung der Geschlechter und auf eine Ernsthaftigkeit in den Antworten geachtet wurde. Das Kriterium „vollständig ausgefüllte Assoziationsliste“ konnte nicht durchgängig berücksichtigt werden, da besonders bei der älteren Probandengruppe erhebliche Schwierigkeiten bestanden, zehn Assoziationen zu finden.

Mittels qualitativer Inhaltsanalyse konnten nach induktivem Vorgehen aus 414 Kodierungen vier Kategorien gebildet werden („Berufsfeld Psychologie“, „Definitionsinhalte“, „psychische Beeinträchtigungen“, „persönliche Stellungnahme“), welche bis auf wenige Äusserungen das gesamte Material aufnehmen und eindeutige Gemeinsamkeiten und systematische Unterschiede zwischen den Assoziationen der jungen Versuchsgruppe und denjenigen der „über 65“-jährigen nachweisen konnten.

So lässt die vorliegende Erhebung erkennen, dass Laien den Begriff „Psychologie“ vorwiegend mit dem Berufsfeld Psychologie oder Definitionsinhalten verbinden, wobei besonders bei der jungen Versuchsgruppe Verknüpfungen mit psychopathologischen Inhalten einen auffallend wichtigen Platz einnehmen. Jede dritte bis vierte Assoziation lässt sich dieser Kategorie zuordnen. In den Assoziationen der älteren Versuchspersonen finden sich ebenfalls häufig Definitionsinhalte. Diese beinhalten jedoch deutlich häufiger Überlegungen, die sich auf den Seelenbegriff konzentrieren. Zudem können in dieser Probandengruppe mehrmals

persönliche Stellungnahmen, philosophische Überlegungen und offene Fragen vernommen werden.

Entsprechend dieser Auslegungen können sämtliche Hypothesen verifiziert werden. Die gefundenen Erkenntnisse bestätigen, dass sich die Assoziationen zum Begriff „Psychologie“ subjektiv voneinander unterscheiden (1. Hypothese), sich trotzdem zu Kategorien zusammenfügen lassen (2. Hypothese) und sowohl qualitative als auch quantitative Unterschiede zwischen den Altersgruppen aufzeigen (3. Hypothese). Eine mögliche Interpretation dieser Ergebnisse folgt im Anschluss.

2. Interpretation und Diskussion der Ergebnisse

Die von den Befragten angegebenen Assoziationen lassen erkennen, mit welchen Inhalten Laien den Psychologiebegriff verbinden. Die Kategorien „Berufsfeld Psychologie“, „Definitionsinhalte“, „psychische Beeinträchtigungen“ und „persönliche Stellungnahmen“ verdeutlichen dabei, welche Themengebiete Laien als zentral erachten. Anhand der Unterkategorien und der Häufigkeitsauszählungen lassen sich zudem Vermutungen über die Gewichtung der einzelnen Aspekte aufstellen:

Die Assoziationen aus der Kategorie „Berufsfeld Psychologie“ verketteten berufliche Anforderungen, Tätigkeitsbereiche und Berufsbezeichnungen psychologisch tätiger Personen. Es scheint, dass Laien mit dem Psychologiebegriff hauptsächlich Aufgaben, Ziele und Eigenschaften verbinden, auf welche sich auch die allgemeine Literatur bezieht (vgl. Teil II, Kapitel 1.5). Diese Tatsache legt die Vermutung nahe, dass sich ihr Wissen auf eigene Erfahrungen, Medien und populärpsychologische Inhalte beschränkt, welche der breiten Öffentlichkeit schnell und einfach zugänglich sind. Unter näherer Betrachtung kristallisiert sich heraus, dass zwischen den Altersgruppen keine nennenswerten Unterschiede festgestellt werden können. Von jungen wie älteren Personen werden mehrheitlich Verbindungen zum Aufgabenbereich „beeinflussen und verändern“ gezogen, welche die Lebensqualität eines Menschen in den Vordergrund stellen, eine Veränderung des Verhaltens und Erlebens ermöglichen sollen und damit den anwendungsorientierten Bereich der Psychologie fokussieren. Auch diese Erkenntnisse stützen die These, dass Laien die Psychologie selektiv betrachten und jene Bereiche verinnerlicht haben, zu welchen sie einen direkten Bezug herstellen können oder für ihr Leben als subjektiv wichtig erachten.

Des Weiteren werden in den erhobenen Assoziationen häufig psychologische Einrichtungen und entsprechend ausgebildete Personen erwähnt. Primär Psychologen, Psychiater oder Therapeuten repräsentieren dabei die Experten, welche tendenziell mit Psychiatrien, Kliniken und Psychotherapien assoziiert werden. Dies lässt vermuten, dass die befragten Laien jene Gebiete nennen, mit welchen sie bereits persönlich in Berührung gekommen sind bzw. wovon sie wiederum durch die Medien erfahren haben. Dabei scheinen die älteren Probanden und Probandinnen in ähnlicher Weise informiert zu sein wie die jüngere Versuchsgruppe.

Bezüglich der Definitionsinhalte und der Kategorie „Psychische Beeinträchtigungen“ lassen sich deutlich auffälliger Unterschiede zwischen den Altersgruppen aufzeigen. Hauptsächlich die jungen Probanden und Probandinnen scheinen mit dem Psychologiebegriff Aspekte zu assoziieren, welche aus dem psychopathologischen Themenbereich stammen. Diese Tatsache führt zur Vermutung, dass die jüngere Generation die Psychologie primär als Krankheitslehre sieht. Es bleibt jedoch offen, woher dieser selektive Fokus auf die Psychologie herwirkt. Symptombezeichnungen sowie medizinische Fachausdrücke scheinen im aktiven Vokabular verankert zu sein und werden in einer selbstverständlichen Manier in Gebrauch genommen. Dennoch wird hier angezweifelt, dass die Laien, obwohl sie gewisse Termini aus der Krankheitslehre wie „Psychopath“, „ADHS“, „Borderline“ offensichtlich kennen, über vertieftes Wissen über die jeweiligen Gebiete verfügen. Es wäre herauszufinden, inwiefern es sich um leere Floskeln handelt oder wieviel fundiertes Wissen hinter den Begriffen ist. Bezogen auf die Dimensionen von A. Elbina (vgl. Teil II, Kapitel 3.2) liessen sich diese Antworten am ehesten der rational-analytischen Dimension zuordnen. In ihrem „psychologischen Blick“ findet sich eine gewisse Nüchternheit, Distanziertheit und rationales Wissen.

Die Assoziationen der älteren Generation lassen sich gemäss Aufteilung nach Dorsch bzw. der „American Psychological Association“ mehrheitlich dem Teilgebiet der philosophischen Psychologie zuordnen (vgl. Teil II, Kapitel 1.6). Häufig werden philosophische Überlegungen und persönliche Stellungnahmen in die Äusserungen eingebracht. Oft beinhalten sie ungeklärte Fragen nach dem Wesen des Psychischen und Inhalte, welche sich der Unsterblichkeit der Seele, der Willensfreiheit und dem Leib-Seele-Zusammenhang widmen. Eine Erklärung für diese Verteilung könnte darin bestehen, dass die ältere Generation mit über 65 Jahren sich tendenziell im letzten Drittel des Lebens befinden und sich aufgrund dessen mit solchen, eher philosophischen Überlegungen beschäftigt. Nicht zuletzt wäre es auch denkbar, dass ältere Menschen mit der Auflösung religiöser Paradigmen, zunehmend

Antworten in der Psychologie sucht, welche sie früher ausschliesslich theologisch beantworteten. Sie enthalten tendenziell eher emotional-existentielle Aspekte, welche dahingehend wenig überraschend sind, als dass die ältere Generation auf einen deutlich breiteren Erlebnisfundus zurückgreifen kann als die jüngeren Probanden und Probandinnen. In ihren persönlichen Stellungnahmen lassen sich häufig gefühlsmässige Beteiligungen erkennen, welche die eigene Identität, sowie die Wurzeln des Seins in den Vordergrund rücken. Möglicherweise liesse sich damit auch die äusserst schwierige Akquirierung der älteren Probanden und Probandinnen erklären.

In Bezug auf den Forschungsüberblick über das Image von Psychologen, Psychotherapeuten und Psychiater in der Öffentlichkeit scheint es, dass mit dem Psychologiebegriff ähnlich unterschiedliche Gefühle hervorgerufen werden können (vgl. Teil II, Kapitel 3.1).

3. Auseinandersetzung mit Methode und Studiendesign

Die vorliegende qualitative Erhebung sollte einen umfassenden Einblick in die Bedeutung des Begriffs „Psychologie“ bei Laien liefern und Ansatzpunkte für zukünftige Studien bieten. Die Auswertung der erhobenen Assoziationen mittels qualitativer Inhaltsanalyse und die damit verbundene induktive Kategorienbildung war ein bewährtes Instrument, um das erhobene Material der 40 Probanden und Probandinnen zu strukturieren und systematisch analysieren zu können. Die daraus gewonnenen Haupt- und Subkategorien waren Ausgangslage verschiedener Erkenntnisse, ermöglichten Häufigkeitsauszählungen und einen Vergleich zwischen den Altersgruppen.

Aufgrund der geringen Anzahl an Versuchspersonen, der Heterogenität innerhalb der Stichprobe und der gleichzeitigen Begrenzung des Samples auf zwei bestimmte Altersgruppen können die gewonnenen Ergebnisse jedoch nicht auf die gesamte schweizerische Bevölkerung transferiert werden. Hinzu kommt, dass individuelle Unterschiede mehrheitlich ausser Acht gelassen wurden. Es ist anzunehmen, dass diese möglicherweise grösser sind als diejenigen zwischen den beiden Altersgruppen. Da das Ziel dieser Arbeit aber nicht die Repräsentativität war, sondern ein Einblick in die Sicht der Laien bieten sollte, beschränken sich die Erkenntnisse auf deskriptive Auszählungen und lassen ausschliesslich Aussagen zu Tendenzen zu. Für eine gewünschte Generalisierbarkeit der Ergebnisse wäre in einer Nachfolgeuntersuchung eine entsprechende Erweiterung notwendig.

Diesbezüglich ist auch die Auswahl der Stichprobe kritisch zu betrachten. Sämtliche Versuchspersonen der Altersgruppe „unter 25 Jahren“ befinden sich zum Zeitpunkt der Erhebung in einer Berufsausbildung. Die Assoziationen zum Psychologiebegriff könnten sich zum einen noch verändern, zum anderen ist denkbar, dass sich beispielsweise unter den Absolventen einer Mittelschule andere charakteristische Verbindungen aufzeigen liessen.

Ähnliche Abweichungen sind auch in Bezug auf die ältere Probandengruppe zu erwarten. Diesbezüglich wurden in der vorliegenden Studie zwar Menschen aus dem näheren, weiteren und unbekanntem Umfeld befragt, die unterschiedlichen Berufen nachgehen. Zum einen kann jedoch nicht zweifelsfrei davon ausgegangen werden, dass sich unter den Probanden und Probandinnen ausschliesslich Laien befinden, zum anderen konnten lediglich Personen für die Untersuchung gewonnen werden, welche der Psychologie offen gegenüber stehen. Auf mögliche Vorerfahrungen konnte in diesem Rahmen deshalb nicht eingegangen werden. Nicht zuletzt muss dabei auch die breite Streuungsmöglichkeit der Altersspanne kritisch betrachtet werden. In einer Folgerhebung wäre die Stichprobe der älteren Probanden und Probandinnen stärker einzugrenzen.

Das verwendete Erhebungsinstrument zur Erfassung der Assoziationen wurde weder standardisiert noch validiert und aufgrund einer Ersterhebung mittels eines Pretests und einer Reliabilitätskontrolle überprüft. Die bewusst gewählte Offenheit der Frage mittels assoziativer Technik sollte eine Beeinflussung bzw. Einschränkung auf bestimmte Aspekte verhindern und spontane Antworten in schriftlicher Form ermöglichen. Mitunter führte dieser Spielraum jedoch dazu, dass insbesondere bei der älteren Probandengruppe Gefühle der Unsicherheit und Überforderung ausgelöst wurden. In einer Nachfolgeuntersuchung könnte eine mündliche Befragung dieser Problematik entgegenwirken und allenfalls noch weitere neue Inhalte erbringen. Es ist zu vermuten, dass einzelne Assoziationen nicht verschriftlicht werden konnten und als Gedanken dem Forscher damit nicht zugänglich waren. Im Sinne einer Triangulation würde die Hinzunahme einer weiteren Methode zudem ermöglichen, die Ergebnisse zu vergleichen und zu validieren. Der Forschungsgegenstand des Psychologiebegriffs könnte mittels dieser multimethodischen Auswertung adäquater erfasst und beschrieben werden.

4. Schlussfolgerungen und weiterführender Ausblick

In einer Nachfolgeuntersuchung könnten einige der aufgedeckten Mängel behoben werden. So liesse sich die erwähnte fehlende Triangulation beispielsweise durch Hinzunahme quantitativer Daten optimieren und die Erhebung der Assoziationen würde selbst unter Berücksichtigung mündlicher qualitativer Verfahren neue Erkenntnisse hervorbringen. Des Weiteren müsste besonders bei der Akquirierung älterer Versuchspersonen vorgängig geklärt werden, ob eine grosse Stichprobenmenge erreicht werden kann. Hier sei nochmals auf die Schwierigkeiten verwiesen.

In Zukunft liesse sich das Vorhaben problemlos weiterführen. Eine Inhaltsanalyse verfolgt nicht nur das Ziel, Hypothesen zu testen, sondern versucht auch neue Vermutungen zu erstellen, die später getestet werden können. Auf Basis des erarbeiteten Datenmaterials könnten z.B. folgende Ansatzpunkte für weiterführende Studien abgeleitet werden:

- Assoziationen zum Begriff „Psychologie“ verändern sich im Laufe des Lebens.
- Sie sind abhängig von verschiedenen kontextuellen, sozialen und zeitlichen Faktoren.
- Frauen haben eine positivere Einstellung gegenüber der Psychologie als Männer.
- Die Vorstellung des Begriffs „Psychologie“ ist abhängig vom gewählten Beruf einer Versuchsperson.
- Die Vorstellung des Begriffs „Psychologie“ ist regional und kulturell unterschiedlich.

VI Literaturverzeichnis

- Angermeyer, M., Matschinger, H. & Riedel-Heller, S. (1999). Whom to ask for help in case of a mental disorder? *Soc Psychiatry Psychiatr Epidemiol*, 34, 202-210.
- American Psychological Association. (2009). *How does the APA define "psychology"?* (On-line). Available: <http://www.apa.org/support/about/apa/psychology.aspx#answer>
- Berryman, J. C., Ocklefort, E. M., Howells, K., Hargreaves, D. J. & Wildbur, D. J. (2009). *Psychologie: Einblicke in ein faszinierendes Fachgebiet*. (2. Aufl.). Bern: Huber.
- Bourne, L. E. & Eckstrand, B. R. (1992). *Einführung in die Psychologie*. Eschborn bei Frankfurt am Main: Klotz.
- Bortz, J. & Döring, N. (1995). *Forschungsmethoden und Evaluation* (2. Aufl.). Berlin: Springer.
- Bühler, K. (1927). *Die Krise der Psychologie*. Jena: Fischer.
- Bundesamt für Statistik. (2011). *Studierende und Abschlüsse der schweizerischen Hochschulen* (On-line). Available: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/data.html>
- Bunge, M. & Ardila, R. (1990). *Philosophie der Psychologie*. Tübingen: Mohr.
- Degen, R. (2004). *Lexikon der Psycho-Irrtümer*. München: Piper.
- Dorsch, F. (1963). *Geschichte und Probleme der angewandten Psychologie*. Bern: Huber.
- Ebbinghaus, H. (1919). *Grundzüge der Psychologie* (4. Aufl.). Leipzig: Veit.
- Elbina, A. (2004). *Was macht die Psychologie eigentlich so 'interessant'?*. Unveröff. Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität.
- Fachverband Schweizer Psychologen. (2011). *FSP-Mitglieder-Statistik* (On-line). Available: http://www.psychologie.ch/de/publikationen/dokumentation/listen/fsp_mitglieder_statistik.html
- Fantapié Altobelli, C. (2007). *Marktforschung: Methoden - Anwendungen - Praxisbeispiele*. Stuttgart: Lucius & Lucius.

- Gemoll, W. (1965). *Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch*. München/Wien: G. Freytag.
- Grob, A. (2006). *Stand und Entwicklung der Psychologie an Schweizer Universitäten von 1980 bis 2006* (On-line). Available: http://www.psychologie.ch/de/aus_weiter_fortbildung/ausbildung.html
- Häcker, H. & Stapf, K.-H. (2009). *Dorsch* (15. Aufl.). Bern: Hans Huber.
- Hehlmann, W. (1967). *Geschichte der Psychologie* (2. Aufl.). Stuttgart: Alfred Kröner.
- Hilgard, E. R. (1962). *Introduction to psychology*. New York: Harcourt, Brace & World.
- Hobmair, H., Alternthan, S., Betscher-Ott, S., Dirrigl, W., Gotthardt, W. & Ott, W. (1997). *Psychologie*. Köln: Stam.
- Hofstätter, P. R. (1957). *Psychologie*. Frankfurt am Main: Fischer Bücherei.
- Horgan, J. (2000). *Der menschliche Geist. Wie die Wissenschaften versuchen die Psyche zu verstehen*. München: Luchterhand.
- Krampen, G. (2009). *Psychologie - Experten als Zeitzeugen*. Göttingen: Hogrefe.
- Kromrey, H. (2009). *Empirische Sozialforschung*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Kuckartz, U. (2010). *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuhn, T. S. (1962/1967). *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Laucken, U., Schick, A. & Höge, H. (1996). *Einführung in das Studium der Psychologie: eine Orientierungshilfe für Schüler und Studenten*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Lück, H. E. (2009). *Geschichte der Psychologie* (4. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung* (5. Aufl.). Weinheim/Basel: Beltz.
- Mayring, P. (2003). *Qualitative Inhaltsanalyse* (8. Aufl.). Weinheim/Basel: Beltz.
- Mayring, P. & Gläser-Zikuda, M. (2005). *Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse*. Weinheim/Basel: Beltz.

- Maderthaner, R. (2007). Einführung in die Psychologie. In U. Kastner-Koller & P. Deimann, *Psychologie als Wissenschaft* (2. Aufl., S. 13-34). Wien: Facultas.
- Maderthaner, R. (2008). *Psychologie*. Wien: Facultas.
- Myers, D. G. (2005). *Psychologie*. Heidelberg: Springer Medizin.
- Nolting, H.-P. & Paulus, P. (1999). *Psychologie lernen* (7. Aufl.). Weinheim/Basel: Beltz.
- Pauli, R. (1927). *Einführung in die experimentelle Psychologie*. Leipzig: Quelle & Meyer.
- Popper, K. R. (2003). *Alles Leben ist Problemlösen: Über Erkenntnis, Geschichte und Politik*. München: Piper.
- Rohracher, H. (1963). *Einführung in die Psychologie*. München: Urban & Schwarzenberg.
- Salcher, E. F. (1995). *Psychologische Marktforschung* (2. Aufl.). Berlin/New York: de Gruyter.
- Schweingruber, D. (2008). *Vorlesungsunterlagen Geschichte der Psychologie*. Zürich: ZHAW.
- Schönplflug, W. (2004). *Geschichte und Systematik der Psychologie* (2. Aufl.). Basel: Beltz.
- Schweizerisches Dienstleistungszentrum für Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB (2011). *Berufsberatung* (On-line). Available: <http://www.berufsberatung.ch/dyn/31048.aspx#>
- Selg, H. & Dörner, D. (2005). Psychologie als Wissenschaft - Aufgaben und Ziele. In A. Schütz & H. Selg, *Psychologie. Eine Einführung in ihre Grundlagen und Anwendungsfächer* (S. 22-39). Stuttgart: Kohlhammer.
- Sponsel, R. (2001). *Assoziation Reader Hofstätter* (On-line). Available: <http://www.sgipt.org/wisms/av/hofst1.htm>
- Tücke, M. (2003). *Grundlagen der Psychologie für (zukünftige) Lehrer*. Münster: Lit.
- von Sydow, K. (2007). Das Image von Psychologen, Psychotherapeuten und Psychiatern in der Öffentlichkeit. *Psychotherapeut*, 52, 322-333.
- Walach, H. (2009). *Psychologie - Wissenschaftstheorie, philosophische Grundlagen der Geschichte* (2. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Zimbardo, P. (2004). *Psychologie*. München: Pearson Studium.

Anhang

- A. Kontaktschreiben für die Erhebungsanfrage
- B. Pretest
- C. Erhebungsinstrument „Assoziationsliste“
- D. Ergebnisse des formativen Reliabilitätstests
- E. detaillierte Kodierung

A. Kontaktschreiben für die Erhebungsanfrage

Von: Stefanie Koch
Betreff: Anfrage zur Umfrage
Datum: 12. Oktober 2010 18:37:23 MESZ
An: [REDACTED]

Sehr geehrte Damen und Herren

Im Zuge des Psychologiestudiums und der anstehenden Bachelorarbeit an der ZHAW (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften) bitten wir Sie um Ihre Mithilfe.

Bezüglich der Fragestellung "Welche Bedeutung hat der Begriff Psychologie bei Laien?" möchten wir Menschen im Alter von ca. 70 Jahren herzlich dazu einladen, Ihre Assoziationen (Wörter, Bilder, Personen, ...) in die Erhebung einzubringen.

Hintergrund der Studie ist die fortlaufende Debatte um Professionalisierung der Begriffsbildung "Psychologie". Die Erkenntnisse sollen dazu beitragen, ein klareres Verständnis des Begriffs "Psychologie" auf gesellschaftlicher Ebene zu schaffen und so die Weiterentwicklung diesbezüglich zu fördern. Insbesondere möchten wir herausfinden, welche Unterschiede zwischen älteren und jungen Altersgruppen vorhanden sind. Die älteren Menschen stellen in diesem Zusammenhang jene Generation dar, welche die Entwicklung der wissenschaftlichen Psychologie miterlebte. Damit sind sie jene Personen, welche in der Vergangenheit und in der Gegenwart möglicherweise in indirektem oder direktem Kontakt mit der Psychologie standen oder heute stehen.

Die Arbeit wird in den nächsten Monaten stattfinden, wobei die Daten anonym behandelt werden. Nach Abschluss der Erhebung (Mai / Juni 2011) werden den Teilnehmenden die gesamten Ergebnisse der Studie zugestellt und ermöglichen Ihnen damit, die gegebenen Antworten zu reflektieren. Für Sie als Institution können die Ergebnisse zudem dazu dienen, ein Bild über die Offenheit, Sichtweise und Wertigkeit gegenüber des Begriffs "Psychologie" ihrer Bewohner und Bewohnerinnen zu erhalten.

Die Beantwortung der Frage nimmt lediglich 2-5 Minuten in Anspruch und erfolgt in einem einfachen Verfahren. Die Teilnehmenden sollen spontan die zehn ersten Assoziationen notieren, welche ihnen zum Begriff "Psychologie" einfallen.

Wir freuen uns sehr, wenn Sie sich zur Teilnahme an dieser Studie bereit erklären und uns ermöglichen, ältere Menschen im Alter von ca. 70 Jahren zu kontaktieren. Bitte schicken Sie mir diesbezüglich bis zum 20. Oktober eine kurze Nachricht. Für weitere Fragen stehen wir Ihnen natürlich gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen
Stefanie Koch
Daniel Schweingruber, lic. phil.

Stefanie Koch
Flurhofstrasse 24
9000 St. Gallen
078 / 794 14 03

kochste@sunrise.ch

B. Pretest

Es ist wirklich eine kurze Sache und sogar wichtig, dass Sie nicht zu lange überlegen, sondern ganz spontan aufschreiben: Was fällt Ihnen ein, wenn Sie den Begriff "Psychologie" hören? (Wörter, Bilder, Personen, ...)

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.

Vielen Dank!

C. Erhebungsinstrument „Assoziationsliste“

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften



Datum: _____

Geschlecht: w m

Alter: bis 25 25 bis 64 ab 65

Assoziationen

Beim folgenden Experiment ist es wichtig, dass Sie nicht lange überlegen, sondern möglichst spontan und der Reihe nach aufschreiben, welche Gedanken bei Ihnen ausgelöst werden.

Was fällt Ihnen zum Begriff "Psychologie" ein?

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Psychologie

2010 / 2011

Stefanie Koch, Flurhofstrasse 24, 9000 St. Gallen

D. Ergebnisse des formativen Reliabilitätstests

Assoziation Proband	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Kodierung erfolgte durch...
a1	5	6	2	3	2	3	0	0	6	0	Zweitkodierer
	5	6	2	3	2	3	7	7	7	7	Verfasserin
a2	6	5	0	2	2	-	-	-	-	-	Zweitkodierer
	6	5	0	2	2	-	-	-	-	-	Verfasserin
a11	2	2	2	2	0	2	2	6	0	0	Zweitkodierer
	2	2	2	2	6	2	2	6	2	6	Verfasserin
b1	3	1	1	7	6	6	5	0	6	6	Zweitkodierer
	3	1	1	7	6	0	7	0	0	6	Verfasserin
b2	5	5	1	1	3	0	5	5	5	6	Zweitkodierer
	5	5	1	2	3	0	5	6	5	5	Verfasserin
b17	5	3	2	2	6	5	2	5	2	2	Zweitkodierer
	3	2	2	2	5	5	2	5	2	2	Verfasserin

E. Kodierungen

psychische Beeinträchtigungen		
	“unter 25 Jahre”	“über 65 Jahre”
Krankheits- bezeichnungen	<p>Burnout unter 25 Jahre\b2, w, 1</p> <p>Depression unter 25 Jahre\b6, w, 10</p> <p>Depression unter 25 Jahre\b7, w, 4</p> <p>Depressionen unter 25 Jahre\b10, w, 7</p> <p>Psychose unter 25 Jahre\b11, m, 2</p> <p>Neurose unter 25 Jahre\b16, m, 7</p> <p>Schizophrenie unter 25 Jahre\b16, m, 8</p> <p>Psychose unter 25 Jahre\b17, m, 6</p> <p>eine Art von Geisteskrankheit unter 25 Jahre\b17, m, 5</p> <p>Borderline unter 25 Jahre\b19, m, 5</p> <p>ADHS unter 25 Jahre\b19, m, 6</p> <p>Schizophrenie unter 25 Jahre\b19, m, 7</p> <p>Multiple Persönlichkeitsstörung unter 25 Jahre\b19, m, 8</p>	<p>undefinierbare Krankheiten ab 65 Jahre\a1, w, 5</p> <p>Geistige und seelische Krankheiten ab 65 Jahre\a6, w, 2</p> <p>Depression ab 65 Jahre\a6, w, 4</p> <p>Depressionen ab 65 Jahre\a15, m, 2</p> <p>Schizo ab 65 Jahre\a16, m, 4</p> <p>Neurose ab 65 Jahre\a16, m, 6</p>
Behandlungs- möglichkeiten	<p>Antidepressiva unter 25 Jahre\b2, w, 2</p>	<p>Psychopharmaka, Medikamente für Menschen mit Störungen, die wir nicht als normal bezeichnen ab 65 Jahre\a8, w, 4</p>

	<p>Medikamente unter 25 Jahre\b4, w, 4</p> <p>Hilfsprogramme unter 25 Jahre\b5, w, 6</p> <p>Therapie unter 25 Jahre\b6, w, 7</p> <p>Medikament unter 25 Jahre\b6, w, 9</p> <p>Therapie unter 25 Jahre\b7, w, 5</p> <p>Psychotherapie unter 25 Jahre\b10, w, 1</p> <p>Therapie unter 25 Jahre\b11, m, 1</p> <p>Therapie unter 25 Jahre\b16, m, 9</p> <p>Therapie unter 25 Jahre\b17, m, 1</p> <p>Tabletten unter 25 Jahre\b19, m, 4</p> <p>Antidepressiva unter 25 Jahre\b19, m, 9</p> <p>Ritalin unter 25 Jahre\b19, m, 10</p> <p>Psychotherapie unter 25 Jahre\b20, m, 4</p>	<p>Hypnose ab 65 Jahre\a8, w, 7</p> <p>Hilfestellungen ab 65 Jahre\a11, m, 7</p> <p>Hirnwäsche ab 65 Jahre\a16, m, 2</p>
<p>Bezeichnungen für psychisch beeinträchtigte Personen</p>	<p>Psycho unter 25 Jahre\b3, w, 4</p> <p>psychisch krank unter 25 Jahre\b8, w, 7</p> <p>geistesbehinderte unter 25 Jahre\b9, w, 9</p>	<p>Psychopath ab 65 Jahre\a1, w, 1</p> <p>psychisch Kranken ab 65 Jahre\a8, w, 2</p> <p>Menschen mit Störungen, die wir nicht als normal bezeichnen ab 65 Jahre\a8, w, 4</p>

	<p>Psychopath unter 25 Jahre\b11, m, 10</p> <p>behindert, Psycho unter 25 Jahre\b14, m, 1</p> <p>psychisch krank unter 25 Jahre\b18, m, 6</p> <p>Psychopath unter 25 Jahre\b20, m, 10</p> <p>psychisch krank unter 25 Jahre\b20, m, 6</p> <p>geistig zurückgeblieben unter 25 Jahre\b20, m, 9</p>	<p>Stalker ab 65 Jahre\a8, w, 10</p> <p>unverstandene Menschen ab 65 Jahre\a9, w, 7</p> <p>apathischen Personen ab 65 Jahre\a19, m, 4</p>
Merkmale psychischer Beeinträchtigungen	<p>Probleme unter 25 Jahre\b1, w, 7</p> <p>vernebelte unter 25 Jahre\b2, w, 8</p> <p>Probleme unter 25 Jahre\b3, w, 9</p> <p>Krankheit unter 25 Jahre\b3, w, 10</p> <p>Belastungen unter 25 Jahre\b4, w, 8</p> <p>Stress unter 25 Jahre\b6, w, 6</p> <p>Probleme unter 25 Jahre\b8, w, 2</p> <p>Mordgedanken unter 25 Jahre\b8, w, 10</p> <p>Ausrasten unter 25 Jahre\b10, w, 6</p> <p>Vorstellung verfolgt zu werden unter 25 Jahre\b11, m, 6</p>	<p>Individuelle Verkrampfungen + Frustrationen ab 65 Jahre\a11, m, 7</p> <p>seelischen Nöten ab 65 Jahre\a15, m, 1</p> <p>Krankheit ab 65 Jahre\a16, m, 3</p> <p>Gesundheit / Wohlbefinden ab 65 Jahre\a18, m, 5</p> <p>Krankheit ab 65 Jahre\a18, m, 6</p> <p>Gleichgültigkeit ab 65 Jahre\a19, m, 3</p> <p>"geistige" Blockaden ab 65 Jahre\a20, m, 3</p> <p>Traumatas ab 65 Jahre\a2, w, 2</p> <p>psychischen Störung ab 65 Jahre\a13, m, 10</p> <p>Innere Ausgeglichenheit ab 65 Jahre\a17, m, 4</p>

	<p>Krankheit unter 25 Jahre\b11, m, 3</p> <p>Psychische Schwäche unter 25 Jahre\b11, m, 9</p> <p>Probleme unter 25 Jahre\b13, m, 1</p> <p>Krankheit unter 25 Jahre\b13, m, 2</p> <p>psychische Schäden unter 25 Jahre\b14, m, 3</p> <p>psychische Schwäche unter 25 Jahre\b17, m, 8</p> <p>Trauma unter 25 Jahre\b2, w, 7</p> <p>Realitätswahrnehmung unter 25 Jahre\b2, w, 8</p> <p>Niedergeschlagenheit unter 25 Jahre\b2, w, 9</p> <p>Psychosomatik unter 25 Jahre\b4, w, 6</p> <p>Trauma unter 25 Jahre\b4, w, 7</p> <p>Stress unter 25 Jahre\b6, w, 6</p> <p>Wahnvorstellungen unter 25 Jahre\b13, m, 6</p> <p>Suizid unter 25 Jahre\b13, m, 10</p>	<p>Lustlosigkeit ab 65 Jahre\a19, m, 3</p>
--	--	--

Definitionsinhalte

	“unter 25 Jahre”	“über 65 Jahre”
Wissenschaftlichkeit	<p>Wissenschaft unter 25 Jahre\b1, w, 5</p> <p>Statistiken unter 25 Jahre\b5, w, 7</p> <p>Wissenschaft unter 25 Jahre\b6, w, 5</p> <p>Tintenbilder unter 25 Jahre\b8, w, 5</p> <p>Wissenschaft unter 25 Jahre\b9, w, 8</p> <p>etwas für Fortgebildete unter 25 Jahre\b14, m, 5</p> <p>Logik, Systematik unter 25 Jahre\b15, m, 3</p> <p>Forschung des Menschen unter 25 Jahre\b15, m, 6</p> <p>Experimente unter 25 Jahre\b18, m, 4</p>	<p>Theorie ab 65 Jahre\a3, w, 1</p> <p>Psychologie ist eine Wissenschaft vom Verhalten ab 65 Jahre\a7, w, 2</p> <p>neuere Wissenschaft ab 65 Jahre\a9, w, 4</p>
Verhalten	<p>Handlung unter 25 Jahre\b1, w, 6</p> <p>menschliches Verhalten unter 25 Jahre\b4, w, 2</p> <p>Verhaltensmuster unter 25 Jahre\b4, w, 5</p> <p>analysieren des Verhaltens vom Menschen unter 25 Jahre\b5, w, 1</p> <p>Verhalten unter 25 Jahre\b7, w, 1</p> <p>aggressives Verhalten unter 25 Jahre\b10, w, 5</p>	<p>Psychologie ist eine Wissenschaft vom Verhalten ab 65 Jahre\a7, w, 2</p> <p>die spezielle Verhaltensweise der Menschen ab 65 Jahre\a8, w, 1</p> <p>Handlungsweisen ab 65 Jahre\a11, m, 1</p> <p>Handlungsweisen ab 65 Jahre\a11, m, 5</p> <p>Einblick ins eigene Denken und Handeln, dadurch Handeln besser steuern ab 65 Jahre\a11, m, 3</p> <p>Auswirkungen des eigenen Handelns ab 65 Jahre\a18, m, 7</p>

	<p>angemessenes Verhalten unter 25 Jahre\b12, m, 2</p> <p>Handlungen unter 25 Jahre\b18, m, 5</p>	<p>Verhalten des Menschen ab 65 Jahre\a18, m, 10</p>
Biologische Aspekte	<p>physisch unter 25 Jahre\b3, w, 6</p> <p>Gehirn unter 25 Jahre\b6, w, 1</p> <p>Gehirn unter 25 Jahre\b9, w, 4</p> <p>Nerven unter 25 Jahre\b9, w, 6</p> <p>Körperlich unter 25 Jahre\b10, w, 2</p> <p>etwas mit dem Gehirn unter 25 Jahre\b14, m, 2</p> <p>Synapsen unter 25 Jahre\b14, m, 6</p> <p>Gehirn unter 25 Jahre\b16, m, 2</p> <p>Kopf unter 25 Jahre\b18, m, 2</p> <p>Gehirn unter 25 Jahre\b20, m, 1</p>	<p>Beziehungen Seele-Körper? ab 65 Jahre\a5, w, 7</p>
Soziale Aspekte	<p>Einstellung, Meinung unter 25 Jahre\b9, w, 2</p> <p>Psychologische Kriegsführung unter 25 Jahre\b12, m, 8</p> <p>Psychologische Gewalt unter 25 Jahre\b12, m, 9</p> <p>andere Menschen psychologisch angreifen unter 25 Jahre\b12, m, 10</p>	<p>die psychologische Kriegsführung - im Moment aktuell siehe Lybien ab 65 Jahre\a8, w, 3</p> <p>Mobbing ab 65 Jahre\a8, w, 9</p> <p>Stalker ab 65 Jahre\a8, w, 10</p>

	mit anderen gut auskommen unter 25 Jahre\b12, m, 3	Finanzielle Sicherheit / Unsicherheit ab 65 Jahre\a18, m, 8
Entwicklung und Persönlichkeit	<p>Entwicklung unter 25 Jahre\b7, w, 3</p> <p>Veränderung unter 25 Jahre\b7, w, 9</p> <p>Leben unter 25 Jahre\b7, w, 10</p> <p>Menschen unter 25 Jahre\b9, w, 1</p> <p>Gemütsart unter 25 Jahre\b15, m, 4</p>	<p>kann auf jeden Lebensbereich einwirken ab 65 Jahre\a1, w, 6</p> <p>kognitive Fähigkeiten ab 65 Jahre\a2, w, 3</p> <p>jede Altersstufe ab 65 Jahre\a11, m, 5</p> <p>Entwicklungsprozesse ab 65 Jahre\a11, m, 4</p> <p>Erfassen von Persönlichkeitsbildern und - elementen, gerade auch wenn sie einem fremd vorkommen ab 65 Jahre\a11, m, 2</p> <p>Erfassen der Persönlichkeit schon vom Klein- kind an, und je Entfaltungsmöglich- keiten fördern helfen ab 65 Jahre\a11, m, 6</p> <p>Differenzierte Sicht der Persönlichkeit mit Moralcodices-Überich, Grundbefindlichkeit- Es und Steuerung bzw. Fixierung des Willens- Ich ab 65 Jahre\a11, m, 8</p> <p>eigene Lebenserfahrung ab 65 Jahre\a13, m, 1</p> <p>Mensch ab 65 Jahre\a16, m, 1</p>
Seele, Geist, Psyche	<p>Seele unter 25 Jahre\b1, w, 10</p> <p>Seele unter 25 Jahre\b6, w, 2</p> <p>Seele unter 25 Jahre\b7, w, 2</p> <p>Seele unter 25 Jahre\b10, w, 3</p>	<p>Seelenkunde ab 65 Jahre\a1, w, 2</p> <p>geistige Erforschung des Menschen ab 65 Jahre\a1, w, 3</p> <p>Seelische Befindlichkeit ab 65 Jahre\a2, w, 1</p> <p>Seelenkunde ab 65 Jahre\a5, w, 1</p>

	<p>Geistig unter 25 Jahre\b10, w, 4</p> <p>Psyche unter 25 Jahre\b10, w, 8</p> <p>Menschenkunde, Seelenkunde unter 25 Jahre\b12, m, 6-7</p> <p>Geist unter 25 Jahre\b15, m, 10</p> <p>Seele unter 25 Jahre\b20, m, 2</p> <p>Geist unter 25 Jahre\b20, m, 5</p>	<p>Abgrenzung Seele-Geist ab 65 Jahre\a5, w, 4</p> <p>Was ist Seele? ab 65 Jahre\a5, w, 2</p> <p>Was beeinflusst die Seele (aktiv und passiv)? ab 65 Jahre\a5, w, 5</p> <p>Lebensdauer der Seele? ab 65 Jahre\a5, w, 6</p> <p>Beziehungen Seele-Körper? ab 65 Jahre\a5, w, 7</p> <p>Wie kommunizieren Seelen verschiedener Lebewesen miteinander? ab 65 Jahre\a5, w, 9</p> <p>Was ist Seelenwanderung? ab 65 Jahre\a5, w, 10</p> <p>Erforschung seelischer Vorgänge ab 65 Jahre\a6, w, 1</p> <p>Geistige und seelische Krankheiten ab 65 Jahre\a6, w, 2</p> <p>Psychologie heisst Seelenkunde ab 65 Jahre\a7, w, 1</p> <p>Psychologie befasst sich mit dem menschlichen Geist ab 65 Jahre\a7, w, 4</p> <p>Psyche bedeutet Seele, Logie Lehre ab 65 Jahre\a10, w, 2</p> <p>Alle Wörter beginnend mit Psyche betreffen etwas Seelisches ab 65 Jahre\a10, w, 3</p> <p>Seelenlehre ab 65 Jahre\a10, w, 4</p> <p>Psyche war in der griechischen Mythologie die Geliebte von Eros ab 65 Jahre\a10, w, 1</p>
--	--	---

		<p>Ob die Seele nach dem Tod weiterlebt? ab 65 Jahre\10, w, 5</p> <p>Seele ergründen, kann man das? ab 65 Jahre\10, w, 9</p> <p>Letzte Fragen eher verstehen um Sterben, Loslassen können, bis zur Annäherung von Erkenntnis zur Unsterblichkeit der Seele ab 65 Jahre\11, m, 10</p> <p>Seelisch ab 65 Jahre\16, m, 5</p> <p>Seelen-Leben ab 65 Jahre\17, m, 1</p> <p>Seelische Struktur ab 65 Jahre\17, m, 2-3</p> <p>Seelenkunde ab 65 Jahre\19, m, 1</p> <p>Seelenkunde ab 65 Jahre\20, m, 1</p> <p>Seelisches Gleichgewicht untersuchen ab 65 Jahre\20, m, 2</p>
Erleben	<p>Gedanke unter 25 Jahre\b1, w, 9</p> <p>Gefühle unter 25 Jahre\b2, w, 10</p> <p>Gefühle + Emotionen unter 25 Jahre\b5, w, 8</p> <p>Wut unter 25 Jahre\b6, w, 4</p> <p>Trauer unter 25 Jahre\b6, w, 3</p> <p>Gedanken unter 25 Jahre\b8, w, 4</p>	<p>Psychologie ist die Frage nach dem, was der Mensch bewegt ab 65 Jahre\7, w, 3</p> <p>Denkprozesse ab 65 Jahre\11, m, 1</p> <p>Empfindungen ab 65 Jahre\11, m, 5</p> <p>Einblick ins eigene Denken und Handeln, dadurch Handeln besser steuern ab 65 Jahre\11, m, 3</p> <p>Schmerz ab 65 Jahre\16, m, 7</p> <p>Angst ab 65 Jahre\16, m, 8</p>

	<p>Gedanken unter 25 Jahre\b9, w, 5</p> <p>Gefühle unter 25 Jahre\b9, w, 7</p> <p>Aggressionen unter 25 Jahre\b10, w, 10</p> <p>Gedanken unter 25 Jahre\b11, m, 5</p> <p>Angst unter 25 Jahre\b11, m, 8</p> <p>Gedanken eines Menschen unter 25 Jahre\b14, m, 4</p> <p>Empfindung unter 25 Jahre\b15, m, 9</p> <p>Emotionen unter 25 Jahre\b16, m, 1</p> <p>Gefühle unter 25 Jahre\b16, m, 3</p> <p>Denken unter 25 Jahre\b16, m, 4</p> <p>Fantasien unter 25 Jahre\b16, m, 5</p> <p>Gedanken unter 25 Jahre\b16, m, 6</p> <p>Gedanken unter 25 Jahre\b18, m, 9</p> <p>Angst unter 25 Jahre\b18, m, 8</p> <p>Unterbewusstsein unter 25 Jahre\b5, w, 9</p> <p>Ich und Über-Ich unter 25 Jahre\b5, w, 10</p>	<p>Denken des Menschen ab 65 Jahre\a18, m, 1</p> <p>Hypnose ab 65 Jahre\a8, w, 7</p> <p>Verständnis für das Individuum in Bezug auf die Prägung durch das Kollektive Unterbewusste ab 65 Jahre\a11, m, 9</p>
--	--	--

	<p>Bewusstsein unter 25 Jahre\b9, w, 10</p> <p>Instinkt unter 25 Jahre\b16, m, 10</p> <p>Traum unter 25 Jahre\b18, m, 7</p>	
--	---	--

Persönliche Stellungnahme

Meinungen, Fragen und philosophische Überlegungen	<p>auf alles eine Erklärung haben wollen unter 25 Jahre\b4, w, 9</p> <p>schwierig zu begreifen unter 25 Jahre\b14, m, 8</p> <p>unendlich unter 25 Jahre\b14, m, 7</p> <p>man weiss eigentlich nichts genaues darüber unter 25 Jahre\b14, m, 9</p> <p>Psychologie kann man nicht erforschen unter 25 Jahre\b14, m, 10</p>	<p>Diktatoren sind krank, aber das ist keine Entschuldigung ab 65 Jahre\a1, w, 8</p> <p>Meine Erfahrungen für ein erfülltes Leben: sich Zeit nehmen, hinhören, Ruhe vermitteln ab 65 Jahre\a3, w, 3</p> <p>Wenn der Mensch wieder mehr Glauben und Vertrauen an die "höhere Macht" hätte, würde es weniger Psychiater brauchen ab 65 Jahre\a3, w, 6</p> <p>Rückblick auf das Leben ab 65 Jahre\a3, w, 4</p> <p>Was ist Seele? ab 65 Jahre\a5, w, 2</p> <p>Wo finde ich sie= ab 65 Jahre\a5, w, 3</p> <p>Was beeinflusst die Seele (aktiv und passiv)? ab 65 Jahre\a5, w, 5</p> <p>Lebensdauer der Seele? ab 65 Jahre\a5, w, 6</p> <p>Beziehungen Seele-Körper? ab 65 Jahre\a5, w, 7</p> <p>Haben Tiere auch eine Seele? ab 65 Jahre\a5, w, 8</p> <p>Wie kommunizieren Seelen verschiedener Lebewesen miteinander? ab 65 Jahre\a5, w, 9</p> <p>Was ist Seelenwanderung? ab 65 Jahre\a5, w, 10</p> <p>viel Unbekanntes ab 65 Jahre\a9, w, 5</p> <p>nicht anfassbar ab 65 Jahre\a9, w, 2</p>
--	--	---

		<p>verschiedene Facetten ab 65 Jahre\9, w, 3</p> <p>Psyche war in der griechischen Mythologie die Geliebte von Eros ab 65 Jahre\10, w, 1</p> <p>Ob die Seele nach dem Tod weiterlebt? ab 65 Jahre\10, w, 5</p> <p>Seele ergründen, kann man das? ab 65 Jahre\10, w, 9</p> <p>findet die Psychologie Antworten? ab 65 Jahre\10, w, 10</p> <p>Hängt Psychologie auch mit Menschenkunde zusammen? ab 65 Jahre\10, w, 6</p> <p>Alle Wörter beginnend mit Psyche betreffen etwas Seelisches ab 65 Jahre\10, w, 3</p> <p>Letzte Fragen eher verstehen um Sterben, Loslassen können, bis zur Annäherung von Erkenntnis zur Unsterblichkeit der Seele ab 65 Jahre\11, m, 10</p> <p>kein System möglich ab 65 Jahre\14, m, 5</p> <p>mit Versuchen sich zufrieden geben ab 65 Jahre\14, m, 7</p> <p>lehrt uns Bescheidenheit ab 65 Jahre\14, m, 8</p> <p>nicht ausschöpfen ab 65 Jahre\14, m, 6</p> <p>Grenzenlos ab 65 Jahre\14, m, 1</p> <p>nicht fassbar ab 65 Jahre\14, m, 2</p> <p>diffus ab 65 Jahre\14, m, 3</p>
--	--	---

		<p>es ist so und ganz anders ab 65 Jahre\14, m, 4</p> <p>Glaube ab 65 Jahre\16, m, 10</p> <p>Erinnerung an die Jugendzeit ab 65 Jahre\17, m, 6</p> <p>Nachträgliche Beurteilung der Ansichten meiner Eltern ab 65 Jahre\17, m, 7</p> <p>Leistungen meiner Vorfahren ab 65 Jahre\17, m, 8</p> <p>Beurteilung der eigenen Leistungen ab 65 Jahre\17, m, 9</p> <p>Wie sieht meine eigene Zukunft aus? ab 65 Jahre\17, m, 10</p> <p>Jugenderinnerungen ab 65 Jahre\18, m, 9</p> <p>Gedanken über das Leben ab 65 Jahre\18, m, 2</p> <p>Auseinandersetzung mit Leben und Tod ab 65 Jahre\18, m, 3</p> <p>Entscheidungen in eigener Sache, "Wie weiter?", "warum?" ab 65 Jahre\20, m, 6</p>
<p>deutlich negativ konnotierte Stellungnahmen</p>	<p>etwas ist nicht in Ordnung unter 25 Jahre\b1, w, 4</p> <p>haben meist selber bisschen einen Schaden unter 25 Jahre\b4, w, 1</p> <p>Manipulation unter 25 Jahre\b8, w, 6</p> <p>Zwangsjacke unter 25 Jahre\b8, w, 9</p>	<p>wenn keine Lösung bekannt, mit Psychologie begründen ab 65 Jahre\1, w, 7</p> <p>ein sehr schwieriges Fachgebiet für Laien ab 65 Jahre\1, w, 9</p> <p>Psychologie besteht bei mir aus zuviel Theorie ab 65 Jahre\3, w, 1</p> <p>Für mich besteht sie aus zuviel Kopfarbeit ab 65 Jahre\3, w, 2</p>

	<p>Seelen-Doktor unter 25 Jahre\b15, m, 1</p> <p>Spekulant unter 25 Jahre\b15, m, 8</p>	<p>Rückblick auf das Leben ist nicht immer gut ab 65 Jahre\a3, w, 4</p> <p>welches oft Angst macht ab 65 Jahre\a9, w, 6</p> <p>notwendiges Übel ab 65 Jahre\a12, m, 1</p> <p>es droht eine Verpsychologisierung ab 65 Jahre\a12, m, 2</p> <p>zum Teil besetzt durch Fanatiker ab 65 Jahre\a12, m, 3</p> <p>Übertreibungen ab 65 Jahre\a12, m, 4</p> <p>Hirnwäsche ab 65 Jahre\a16, m, 2</p>
deutlich positiv konnotierte Stellungnahmen	<p>gut für das Gehirn unter 25 Jahre\b20, m, 8</p>	<p>man möchte mehr darüber wissen ab 65 Jahre\a1, w, 10</p>

Berufsfeld Psychologie

Namen wichtiger Persönlichkeiten	<p>Sigmund Freud unter 25 Jahre\b18, m, 1</p> <p>Sigmund Freud unter 25 Jahre\b20, m, 3</p>	<p>Freud, der sich mit psychisch Kranken befasste ab 65 Jahre\a8, w, 2</p> <p>Jung ab 65 Jahre\a8, w, 6</p> <p>Freud und Jung ab 65 Jahre\a10, w, 7</p> <p>hatten nicht die gleichen Ansichten ab 65 Jahre\a10, w, 8</p> <p>Freud ab 65 Jahre\a18, m, 4</p>
Berufsbezeichnungen	<p>Psychologe unter 25 Jahre\b1, w, 2</p> <p>Therapeut unter 25 Jahre\b1, w, 3</p> <p>Psychologen unter 25 Jahre\b2, w, 3</p> <p>Psychiater unter 25 Jahre\b2, w, 3</p> <p>Therapeut unter 25 Jahre\b2, w, 3</p> <p>Beiständin unter 25 Jahre\b2, w, 4</p> <p>Arzt unter 25 Jahre\b3, w, 3</p> <p>Therapeut unter 25 Jahre\b4, w, 1</p> <p>Psychologe unter 25 Jahre\b8, w, 1</p> <p>Psycholog unter 25 Jahre\b13, m, 9</p>	<p>Psychologe ab 65 Jahre\a6, w, 3</p> <p>Fanatiker ab 65 Jahre\a12, m, 3</p> <p>Universitäts-Studium ab 65 Jahre\a17, m, 3</p>

	<p>Psychiater unter 25 Jahre\b13, m, 8</p> <p>Seelen-Doktor unter 25 Jahre\b15, m, 1</p> <p>indirekter Hellseher unter 25 Jahre\b15, m, 7</p> <p>Spekulant unter 25 Jahre\b15, m, 8</p> <p>Psychologe unter 25 Jahre\b18, m, 10</p> <p>Psychiater unter 25 Jahre\b18, m, 3</p> <p>Psychologe unter 25 Jahre\b19, m, 2</p> <p>Psychiater unter 25 Jahre\b19, m, 1</p>	
Tätigkeitsbereiche	<p>Schule unter 25 Jahre\b1, w, 1</p> <p>Klinik unter 25 Jahre\b2, w, 5</p> <p>Psychiatrische Klinik unter 25 Jahre\b3, w, 2</p> <p>Therapie unter 25 Jahre\b3, w, 7</p> <p>Klinik unter 25 Jahre\b4, w, 3</p> <p>Schulpsychologischer Dienst unter 25 Jahre\b4, w, 10</p> <p>Klinik unter 25 Jahre\b5, w, 5</p> <p>Psychologische Beratung unter 25 Jahre\b5, w, 3</p>	<p>Psychiatrie ab 65 Jahre\a1, w, 4</p> <p>Lebensberatung ab 65 Jahre\a4, w, 1</p> <p>Esoterik ab 65 Jahre\a4, w, 2</p> <p>Psychiatrie ab 65 Jahre\a6, w, 5</p> <p>Burghölzli ab 65 Jahre\a8, w, 8</p> <p>Psychiatrie ab 65 Jahre\a9, w, 9</p> <p>Lebenshilfe ab 65 Jahre\a9, w, 10</p> <p>Kinder- und Jugendberatung ab 65 Jahre\a15, m, 4</p>

	<p>Psychiatrie unter 25 Jahre\b6, w, 8</p> <p>Therapie unter 25 Jahre\b6, w, 7</p> <p>Therapie unter 25 Jahre\b7, w, 5</p> <p>Anstalt unter 25 Jahre\b8, w, 8</p> <p>Erziehung unter 25 Jahre\b9, w, 3</p> <p>Psychotherapie unter 25 Jahre\b10, w, 1</p> <p>Therapie unter 25 Jahre\b11, m, 1</p> <p>Beratung unter 25 Jahre\b11, m, 7</p> <p>Psychiatrie unter 25 Jahre\b13, m, 3</p> <p>Militär unter 25 Jahre\b13, m, 7</p> <p>Therapie unter 25 Jahre\b16, m, 9</p> <p>Therapie unter 25 Jahre\b17, m, 1</p> <p>psychiatrische Klinik unter 25 Jahre\b19, m, 3</p> <p>Irrenhaus unter 25 Jahre\b20, m, 7</p> <p>Psychotherapie unter 25 Jahre\b20, m, 4</p>	<p>Lebenshilfe ab 65 Jahre\a15, m, 3</p> <p>Behandlungsheim ab 65 Jahre\a19, m, 3</p>
--	--	---

berufliche Anforderungen	<p>Eigenschaften:</p> <p>sich in andere hineinversetzen können unter 25 Jahre\b12, m, 4-5</p> <p>Aufgaben und Tätigkeiten:</p> <p>analysieren des Verhaltens vom Menschen unter 25 Jahre\b5, w, 1</p> <p>Hilfe anbieten unter 25 Jahre\b7, w, 6-7</p> <p>drüber reden unter 25 Jahre\b7, w, 7-8</p> <p>Unterstützung unter 25 Jahre\b7, w, 8</p> <p>Helfen unter 25 Jahre\b8, w, 3</p> <p>Manipulation unter 25 Jahre\b8, w, 6</p> <p>Beeinflussung unter 25 Jahre\b11, m, 4</p> <p>Menschen lesen und verstehen unter 25 Jahre\b12, m, 1</p> <p>mit anderen sorgsam umgehen können unter 25 Jahre\b12, m, 7-8</p> <p>andere Menschen einschätzen unter 25 Jahre\b12, m, 5-6</p> <p>vorhersehen von bestimmten Eigenschaften unter 25 Jahre\b15, m, 2</p> <p>Einschätzung, Prognose unter 25 Jahre\b15, m, 5</p> <p>Forschen unter 25 Jahre\b17, m, 2</p> <p>Helfen unter 25 Jahre\b17, m, 3</p>	<p>Eigenschaften:</p> <p>Einfühlungsvermögen ab 65 Jahre\a2, w, 4</p> <p>Menschenkenntnis ab 65 Jahre\a2, w, 5</p> <p>Verständnis ab 65 Jahre\a4, w, 5</p> <p>Verständnis ab 65 Jahre\a9, w, 1</p> <p>Verständnis für Denkprozesse und Handlungsweisen bei Anderen ab 65 Jahre\a11, m, 1</p> <p>Empathie ab 65 Jahre\a13, m, 2</p> <p>ins Gegenüber hinein fühlen können ab 65 Jahre\a13, m, 4</p> <p>Glaubwürdigkeit ab 65 Jahre\a13, m, 6</p> <p>Ehrlichkeit ab 65 Jahre\a13, m, 7</p> <p>Geduldig zuhören können ab 65 Jahre\a13, m, 8</p> <p>Verständnis ab 65 Jahre\a13, m, 5</p> <p>Aufgaben und Tätigkeiten:</p> <p>Heilung von undefinierbaren Krankheiten ab 65 Jahre\a1, w, 5</p> <p>geistige Erforschung des Menschen ab 65 Jahre\a1, w, 3</p> <p>Hilfestellung bei Verarbeitung von Traumata ab 65 Jahre\a2, w, 2</p> <p>Menschen Mut und Vertrauen schenken</p>
---------------------------------	--	--

	<p>Beraten unter 25 Jahre\b17, m, 4</p> <p>Beeinflussen unter 25 Jahre\b17, m, 7</p> <p>von einer Angst oder Last befreien unter 25 Jahre\b17, m, 9</p> <p>auf den normalen Weg so gut es geht bringen unter 25 Jahre\b17, m, 10</p>	<p>ab 65 Jahre\a3, w, 5</p> <p>Problemlösung ab 65 Jahre\a4, w, 3</p> <p>Probleme suchen ab 65 Jahre\a4, w, 4</p> <p>Erforschung seelischer Vorgänge ab 65 Jahre\a6, w, 1</p> <p>Erfassen der Persönlichkeit schon vom Kleinkind an, und je Entfaltungsmöglichkeiten fördern helfen ab 65 Jahre\a11, m, 6</p> <p>Individuelle Verkrampfungen und Frustrationen erkennen und verstehen, und durch deren Erfassen Hilfestellungen ermöglichen ab 65 Jahre\a11, m, 7</p> <p>Erfassen von Persönlichkeitsbildern und -elementen, gerade auch wenn sie einem fremd vorkommen ab 65 Jahre\a11, m, 2</p> <p>Einblick ins eigene Denken und Handeln, dadurch Handeln besser steuern ab 65 Jahre\a11, m, 3</p> <p>Entwicklungsprozesse über alle Altersstufen, von Geburt bis ins Alter im Überblick verstehen ab 65 Jahre\a11, m, 4</p> <p>Verständnis für das Individuum in Bezug auf die Prägung durch das Kollektive Unterbewusste ab 65 Jahre\a11, m, 9</p> <p>Differenzierte Sicht der Persönlichkeit mit Moralcodices-Überich, Grundbefindlichkeit-Es und Steuerung bzw. Fixierung des Willens-Ich ab 65 Jahre\a11, m, 8</p> <p>Fragen stellen ab 65 Jahre\a13, m, 3</p> <p>keine Ratschläge erteilen, nur Vorschläge geben ab 65 Jahre\a13, m, 9</p>
--	--	---

		<p>nicht vergessen, dass Menschen mit einer psychischen Störung nicht geringer sind also andere ab 65 Jahre\13, m, 10</p> <p>Hilfe bei seelischen Nöten ab 65 Jahre\15, m, 1</p> <p>Stärkung des Selbstbewusstseins ab 65 Jahre\15, m, 5-6</p> <p>Heilung ab 65 Jahre\16, m, 9</p> <p>Vergangenheits-Bewältigung ab 65 Jahre\17, m, 5</p> <p>Hilfe zur Selbsthilfe ab 65 Jahre\19, m, 2</p> <p>Behandlung von apathischen Personen ab 65 Jahre\19, m, 4</p> <p>Seelisches Gleichgewicht untersuchen ab 65 Jahre\20, m, 2</p> <p>Therapien anbieten für "geistige" Blockaden ab 65 Jahre\20, m, 3</p> <p>Schulungen für bestimmte Berufsgruppen anbieten ab 65 Jahre\20, m, 4-5</p> <p>Hilfe der Gerichtsbehörden "klärend" und aufklärend ab 65 Jahre\20, m, 5</p>
--	--	--

Restkategorie

Ereignis unter 25 Jahre\b1, w, 8	Krimi Psycho ab 65 Jahre\a8, w, 5
Sachbücher unter 25 Jahre\b2, w, 6	Psychologie ab 65 Jahre\a9, w, 8
Physik unter 25 Jahre\b3, w, 1	
Biologie unter 25 Jahre\b3, w, 5	
Physie unter 25 Jahre\b3, w, 8	
analysieren des Verhaltens des Tieres unter 25 Jahre\b5, w, 2	
Tiefenpsychologie unter 25 Jahre\b5, w, 4	
Homöopathie unter 25 Jahre\b10, w, 9	
Drogen unter 25 Jahre\b13, m, 4	
Alkohol unter 25 Jahre\b13, m, 5	

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benützung anderer als der angegebenen Hilfsmittel verfasst habe.

Unterschrift: